Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 4.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 3. Januar

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Einladung zum Abonnement.

Die „Posener Zeitung" hat seit etwa zwei Jahren neue Bahnen eingeschlagen, die allgemein als ein Aufschwung unseres Blattes anerkannt werden. Die Klarheit und Konsequenz in ihrer politischen Haltung, die Gediegenheit vieler Originalartikel, welche von mehr als 100 Mitarbeitern geliefert werden, die durch treffliche Quellen ermöglichte Schnelligkeit der Mittheilungen, die Bereicherung des Inhalts und die Vermehrung des Umfangs haben unserer Zeitung so viele neue Leser zugeführt, daß sie nicht nur die verbeitetste Zeitung im Großherzogthum Posen ist, sondern auch weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus eine Menge Leser zählt, wodurch den Inserenten unserer Zeitung die größte Verbreitung ihrer Anzeigen gesichert wird.

Besonders haben wir während des Krieges eine bedeutende Zunahme der Abonnenten zu verzeichnen. Groß sind aber auch die Opfer, welche wir gebracht haben. Um von der Vermehrung des Inhalts und der Depeschen, von den Kosten der bedeutend vergrößerten Hand- und Maschinenarbeit, von den vielen Gratis-Anzeigen im Interesse patriotischer Wohlthätigkeit zu schweigen, wollen wir nur daran erinnern, daß wir seit Anfang August über 150 Original-Korrespondenzen aus dem Felde veröffentlicht haben. In der Hoffnung, daß eine bessere Zeit uns für diese ganz unverhältnißmäßig hohen Opfer entschädigen wird, versprechen wir unseren Lesern, auch in der Zukunft das Möglichste aufzubieten, um eine den größten Anforderungen entsprechende Provinzialzeitung herzustellen. Möchten wir in diesem Streben durch zahlreiches Abonnement kräftig unterstützt werden!

Für unsere im Felde befindlichen Truppen haben wir auch jetzt wieder ein besonderes Abonnement eröffnet, und wird die „Posener Zeitung" nach genauer Angabe der feldpostmäßigen Adresse unseren Abonnenten im Felde wie bisher nachgesendet werden resp. nehmen **alle Feldpost-Aemter** Bestellungen darauf entgegen.

Posen, im Januar 1871.

Verlag der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 2. Jan. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Bürgermeister Onderyck zu Krefeld den Kgl. Kronen-Orden 3. Kl, dem Herzogl. Ratiborschen Forstmeister a. D. v. Haenlein zu Ratibor-Hammer, Kr. Ratibor, den Kgl. Kronen-Orden 4. Kl., und dem Füsilier Schulz im Ersatz-Bataillon des 4. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 24 (Großherzog von Mecklenburg-Schwerin) die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Der Reg.-Rath Gehlen, bisher Mitglied der Kgl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn zu Breslau, ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Vorsitzenden und administrativen Mitgliedes des Eisenbahn-Kommissariats in Koblenz beauftragt worden; der Berg-Referendarius Baentsch ist zum Berg-Inspektor bei der Bergfaktorei Kohlwaage im Bezirk der Bergwerks-Direktion zu Saarbrücken ernannt worden.

Rückblick auf das Jahr 1870.

Es ist eine gute alte Sitte, beim Jahreswechsel die Summe der Ereignisse zu ziehen, welche sich im abgelaufenen Jahre zugetragen haben, um daran zu ermessen, ob, und welche Fortschritte die Menschheit in ihrem Entwickelungsgange gemacht hat. Das Jahr 1870 ist, wie wenige andere, ausgezeichnet durch die Fülle großer Ereignisse, welche sich in ihm zusammengedrängt haben, und wenn es uns bei seinem Schlusse, auch noch nicht vergönnt ist, das größte derselben, den deutsch-französischen Krieg, als abgeschlosseue in Rechnung stellen zu können, so läßt sich doch schon mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit das endliche Ergebniß desselben vorhersehen und bei der Bilanz dieses Jahres als eine mit Sicherheit eingehende Forderung in Anschlag bringen.

Als das Jahr begann, da waren es zwei Gegenstände namentlich, mit denen sich die öffentliche Meinung beschäftigte: das am 8. Dezember 1869 zu Rom eröffnete ökumenische Konzil und der lange vorbereitete am 2. Januar in Szene gegangene Ministerwechsel in Paris, durch welchen äußerem Anschein nach das zweite Kaiserreich in die Bahnen einer parlamentarischen Regierung einlenken wollte. Das Konzil hat den Zweck, welchen der römische Hof bei seiner Einberufung im Auge hatte, die Verkündigung des Dogmas der päpstlichen Unfehlbarkeit, erfüllt und ist darauf vertagt worden. Die katholische Welt ist seitdem um eine Täuschung ärmer geworden. Der Glaube vieler freisinniger Katholiken, daß die vom Geiste deutscher Wissenschaft erfüllten deutschen Bischöfe an der auf dem Konzil der neuen Lehre gegenüber zur Schau getragenen Opposition festhalten und dadurch den Anstoß zur Bildung einer deutsch-katholischen Nationalkirche geben würden, hat sich als eine leere Illusion erwiesen. Die deutschen Bischöfe haben sich dem Beschlusse des Konzils unterworfen und bereits damit begonnen, die neue Lehre den widerstrebenden Gliedern ihrer Kirche, soweit ihr Arm reicht, aufzudringen. Es wird dieser Kampf die katholischen Kreise Deutschlands wohl noch für lange Zeit mit seinem Geräusch erfüllen und auch von Einfluß auf die Entwickelung der politischen Dinge in Deutschland sein.

Die neue parlamentarische Aera in Frankreich, welche Herr Emile Ollivier mit seinem Namen deckte, war, wie sich nachträglich herausgestellt hat, nur eine Maske, um die Welt über die wahren, auf einen Krieg gegen Preußen gerichteten Absichten des Kaisers Napoleon, der dadurch besser, als durch das Plebiszit vom 8. Mai sich und seine Dynastie auf den Thron zu befestigen wähnte, zu täuschen. Der Kaiser Napoleon war bei seiner Berechnung von der Voraussetzung ausgegangen, daß kein Krieg in Frankreich volksthümlicher wäre als ein Krieg gegen Preußen, dessen Erfolge in und nach dem Kriege von 1866 die Empfindlichkeit der französischen Nation bis zu krankhafter Reizbarkeit gesteigert hatten. Wenn man seit Jahren schon diesem Kriege in Deutschland mit getheilten Empfindungen entgegensah, so lag der Grund hierfür in der Annahme, daß derselbe von Seiten Frankreichs anscheinend nur dann begonnen werden würde, wenn dasselbe sich zuvor einiger süddeutschen Höfe mindestens für eine Neutralitäts-Erklärung versichert hätte; dieser Besorgniß hielt andererseits die Hoffnung die Waage, daß der Zwang eines äußern Angriffs, gleichviel was vorher zwischen den Höfen abgemacht worden, das deutsche Volk in Waffengemeinschaft vereinigen würde. Es hat sich herausgestellt, daß man bei uns die Klugheit des Kaisers Napoleon überschätzt hat; er hatte den Krieg gegen Preußen begonnen, ohne sich in Bezug auf die süddeutschen Höfe auf etwas Anderes als auf vage Hoffnungen stützen zu können, die sich zur Freude des deutschen Volkes oder doch wenigstens der unendlichen Mehrheit desselben in keiner Weise erfüllt haben.

Wenn der gegenwärtige Krieg Frankreich gegenüber auch noch zu keinem endgültigen Ergebniß geführt hat, so hat er doch — und das ist jedenfalls der schönste Siegespreis — unser nationales Einheitswerk zu schnellem Abschluß gebracht. Freilich sind viele Wünsche, die wir in dieser Beziehung hegten, nicht zur Erfüllung gelangt; ja einzelne Bestimmungen der neuen Reichsverfassung müssen sogar unsere ernstesten Bedenken erregen; immerhin ist aber eine unverlierbare, nationale Gemeinschaft gewonnen worden und es ist durch die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches und die Wiedererneuerung der deutschen Kaiserwürde dafür gesorgt, daß dieselbe auch äußerlich sich zur Geltung bringt. Dem feindseligen Gebahren der klerikalen Partei in Baiern ist es zuzuschreiben, daß nicht, wie dies in den betreffenden Verträgen des Norddeutschen Bundes mit mit den einzelnen süddeutschen Staaten vorausgesetzt wurde, das neue deutsche Reich noch im alten Jahre, schon 1870 vollendet dasteht; von den süddeutschen Landesvertretungen haben die badische, die hessische und die württemb. den Verträgen zugestimmt und für diese drei Staaten ist die Verfassung des deutschen Reiches, demnach bereits in Kraft getreten. Auch die bairische Reichsrathskammer hat sich dem Druck der Ereignisse nicht zu entziehen vermocht und den Beitritt Baierns zum deutschen Reiche genehmigt; einzig noch die bairische Abgeordnetenkammer ist mit ihren Beschlüssen im Rückstande und es liegt sogar nicht außer der Möglichkeit, daß die verfassungsmäßige erforderliche Zweidrittel-Majorität nicht zu Stande kommt und zu einer Auflösung der Kammer geschritten werden muß. So schließt das Jahr 1870 nicht, ohne daß ein herber Tropfen dem Becher sich beimische, mit welchem wir dem wiedererstehenden deutschen Reiche, mit seinem Kaiser an der Spitze, unser Hoch darbringen und ihnen einen baldigen Sieg dem Reichsfeinde gegenüber und den Abschluß eines das Reich mehrenden und seine Grenzen sichernden Friedens wünschen.

B. A. C.

Kriegsnachrichten.

Das neue Jahr hat uns einige gute Botschaften gebracht. Mézières hat kapitulirt, und so sind es nur noch drei Festungen auf dem breiten Kriegspfade nach Paris, welche von unseren Truppen belagert werden: Longwy, Bitsch und Belfort. Auch vor der größten Festung — Paris — haben die Unsrigen einige Erfolge errungen. In Folge der am 31. Dezember und 1. Januar fortgesetzten Beschießung der feindlichen Positionen vor der Nordostfront von Paris hat der Feind seine vorgeschobenen Stellungen vor dieser Front eilig geräumt. Die wichtigste Zeitung aber lautet: „Das Feuer des Forts Nogent, Rosny und Noisy ist am 1. Januar verstummt. Ueber die Ursachen dieser Erscheinung werden wir wohl bald aufgeklärt werden und daraus die Bedeutung jenes Erfolges beurtheilen können. Wir glauben übrigens, daß die Beschießung auf der Nordostseite immerhin nur eine sekundäre Bedeutung hat, und daß man es namentlich auf einen Kampf mit dem starken Fort Vincennes nicht ankommen lassen wird. Der Hauptangriff dürfte — wenn überhaupt ein solcher stattfindet — im Süden erfolgen. Die moralische Wirkung des Verstummens der vorgeschobenen Ostforts wird in Paris eine sehr bedeutende sein, da man dort bisher den Hunger als die einzige Gefahr betrachtet, die Festungswerke aber für unbezwinglich gehalten hat. An Ausfälle wird fürs Erste nicht mehr gedacht, weil die Franzosen bei der herrschenden Kälte eine Nacht im Freien nicht ertragen können. Ohne Bivouac läßt sich aber die zu einem großen Ausfalle nöthige Truppenmacht nicht vereinigen, da das Herausschaffen aus den engen Festungsthoren nur sehr langsam von Statten geht.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 27. Dezember, erhält der „Staats-Anz." wieder einmal (der Offiziöse in Versailles scheint jetzt wenig Stoff zu haben) einen Bericht. Derselbe lautet:

Der Weihnachtsabend ist im Hauptquartier in ernster und einfacher Weise gefeiert worden: bei den Verwundeten und in den Kasernen ein Aufbau, dem eine kurze kirchliche Andacht hervorgegangen war, in den Hauptquartieren gesellige Zusammenkünfte. Für die Verwundeten hatte die Kommandantur durch eine von ihr veranstaltete Sammlung und mehrere Vereine durch ihre Liebesgaben gesorgt. Aus London waren Geschenke von dem norddeutschen Botschafter Grafen Bernstorff eingegangen. Die Kosten für die Bescheerung der Truppen waren zum größten Theil von dem Offizier-Corps aufgebracht worden. Se. M. der König verließen die Präfektur an diesem Tage nicht, doch waren um 9 Uhr Ihre K. H. der Kronprinz, Prinz Karl, Prinz Adalbert, sowie mehrere deutsche Fürsten und viele Mitglieder des Großen Hauptquartiers um Se. Majestät versammelt. Der Kronprinz beschenkte Se. M. den König mit einem größeren Aquarellbilde, darstellend den Fahnenträger des Königs-Grenadier-Regiments (Nr. 7), der beim Sturm auf Weißenburg voranging, nachdem drei seiner Kameraden, welche vorher die Fahne getragen hatten, rasch hintereinander von feindlichen Kugeln getroffen worden waren. Am ersten Feiertage war Diner bei Sr. Majestät, am zweiten speisten Allerhöchstdieselben beim Kronprinzen. Gestern (26. Dezember) hatte General v. Krosigk, Brigade-Kommandeur in der 4. Kavallerie-Division, bei Sr. Majestät Audienz; später wurde eine Deputation aus Kassel, die mit Liebesgaben hier eingetroffen ist, geführt von Dr. Peters und Kaufmann Retz, empfangen. Nach einer Spazierfahrt durch den Park an der Eisbahn des großen Sees von Trianon vorüber, nahmen Se. Majestät die Meldung des Obersten v. Salviati, vom Generalstabe der Armee, entgegen, der zum Stabschef des VII. Armee-Corps ernannt ist. Der Großherzog von Mecklenburg ist zu den Feiertagen in Versailles eingetroffen; auch Prinz Albrecht wird zu einem kurzen Aufenthalt demnächst erwartet.

Bis zum 24. Dezember hatte man in den Hauptquartieren auf eine Erneuerung der Ausfallsversuche vom 21. und 22. gefaßt sein müssen. Die Aussagen der am 21. Dezember bei le Bourget und am 22. bei Maison blanche gefangenen Franzosen gingen dahin, daß die Feindseligkeiten der beiden letzten Tage nur „fausses attaques", also Scheinangriffe, gewesen seien, während der eigentliche Ausfall mit größeren Massen noch bevorstände. Diesen Aussagen würde an und für sich wenig Bedeutung beigemessen worden sein, wenn ihnen nicht durch gewisse Maßregeln des Feindes ein höherer Grad von Wahrscheinlichkeit verliehen worden wäre. Zunächst unterhielten die Vertheidiger von Paris am 23. während des ganzen Tages ein starkes Bombardement aus mehreren ihrer Forts und dann ließen sie an der Ostseite, wo der letzte Angriff stattgefunden hatte, größere Truppenmassen, die auf einige Brigaden zu schätzen waren, außerhalb der Befestigungen stehen, was auf die Absicht einer neuen Aktion hinzudeuten schien. Erst am Nachmittage des 23. Dezember wurde gemeldet, daß jene Truppen anfingen, sich in die Außenwerke von Paris zurückzuziehen. Damit hatte die Episode des Ausfalls vom 21. Dezember ihr Ende erreicht. Sie ist insofern von den früheren Kämpfen vor Paris verschieden, als bisher in denselben die Infanterie im Gefecht den Ausschlag gab, während diesmal die Entscheidung wesentlich durch die Artillerie herbeigeführt worden ist. Man muß gespannt sein, wie gerade diese Thatsache in Paris aufgefaßt werden wird. Das rasche und intensive Geschützfeuer aus den pariser Forts, über dessen Wirkungen man sich im jenseitigen Lager noch immer zu täuschen scheint, hat bei den Parisern die übertriebensten Vorstellungen von der Leistungsfähigkeit ihrer Artillerie erzeugt. „Notre Artillerie est formidable" ist ein Passus, der in den Ballonbriefen unaufhörlich wiederkehrt. Die Presse thut das Ihrige, um das Publikum in diesem Zutrauen zu befestigen. So sagt eine der Ballon-Zeitungen, die, mit dem Fang von Wetzlar, in vielen Exemplaren den Hauptquartieren zugegangen ist, das „Lettre-Journal", in einem kleinen Communiqué, überschrieben: „Unsere Kanonen", wörtlich Folgendes: „Die Ueberlegenheit unserer Artillerie über die preußische ist jetzt eine Thatsache. Die letzten Kämpfe vor den Mauern von Paris haben dafür die unwiderleglichsten Beweise geliefert. Unsere Schüsse erreichten den Feind, seine Geschosse dagegen fielen 1500 Schritt vor unseren Linien nieder." Nach diesen Ausführungen dürfte es den Organen der öffentlichen Meinung in Paris, wenn sie nicht geradezu lügen wollen, einigermaßen schwer fallen, sich mit der Thatsache abzufinden, daß die französische Brigade, die le Bourget zu stürmen hatte, sofort zurückgehen mußte, als die Artillerie des Garde-Corps zur Unterstützung für die wenigen Kompagnien der Regimenter Augusta und Elisabeth herbeieilte, und daß den Franzosen am folgenden Tage, wo sie die Sachsen angriffen, nicht einmal Zeit blieb, ihre Linien zu deployiren (entwickeln), als das Feuer württembergischer Batterien bei Noisy ihnen in die Flanke kam. Die französischen Ausfallstruppen gehörten wieder zu den Corps des General Ducrot, denn diese bilden jetzt die eigentliche Operations-Armee, die Truppen Vinoy's haben für die Vertheidigung der Forts und der Enceinte zu sorgen und die Armee des General Thomas, beinahe nur Nationalgarden, versieht den Dienst in der inneren Stadt.

Von den Zuständen der französischen Südarmee entwerfen deutsche Offiziere, die den jüngsten Operationen sowohl auf Orleans, wie auf Vendôme beigewohnt haben und hierher zurückgekehrt sind, das traurigste Bild. Namentlich hatte das Gouvernement von Tours, bevor die größeren Konzentrationen an der Loire stattfanden, nichts gethan, um die regelmäßige Verpflegung zu sichern. Die Gefangenen waren schlecht genährt, die Verwundeten, die man hülflos antraf, zum Theil aller Lebensmittel beraubt und mit ihren Wunden den Einflüssen von Wind und Wetter überlassen; daher dann die schlimmsten Kontagien, besonders brandige Uebel, in großem Umfange unter ihnen zum Ausbruche gekommen waren. Die Noth trifft übrigens nicht blos die französischen Soldaten, sordern in nicht geringerem Maße die bürgerliche Bevölkerung. In denjenigen Gegenden, wo die französischen Armeen sich zurückziehen mußten, schleppten sie noch im letzten Augenblick alles, was zur Nahrung dient, mit sich fort. An den Hauptstraßen, wie z. B. zwischen Artenay und Orleans, liegen in Folge dessen die Dinge schon seit 2—3 Wochen so, daß die deutschen Militärbehörden die Verpflegung der zurückgebliebenen Einwohner haben übernehmen müssen, da dieselben ohne solche Unterstützung der bittersten Hungersnoth Preis gegeben sein würden. Aehnliche Erscheinungen wiederholen sich in den Distrikten zwischen Chateaudun und Vendôme, beziehungsweise Tours. Deutlicher jedoch, als alle Schilderungen es darzustellen vermöchten, erhellt das Elend aus verschiedenen aufgefangenen französischen Briefen.

Bourbaki fängt an, in seine lange geplanten Operationen einzutreten und zwar scheint er durch die Bedrohung des Ostens dem belagerten Paris zu Hilfe kommen zu wollen. Wahrscheinlich werden also in nächster Zeit die Vogesen der Schauplatz neuer Kämpfe sein. Laut französischen Berichten haben die

deutschen Truppen nicht nur Dijon, sondern auch Gray geräumt. Zugleich mag von Bésancon aus französischerseits ein Stoß gegen die Zernirungsarmee von Belfort in Aussicht genommen sein. Allerdings liegt hier Montbéliard dazwischen, zu dessen Vertheidigung ein größeres deutsches Corps über Delle vorgerückt ist. General v. Tresckow passirte Delle am 31. Dez., um sein Hauptquartier nach Voujeancourt (am Doubs) zu verlegen. An demselben Tage trafen deutsche Verstärkungen in Eilmärschen vor Belfort ein. Aus Chalons sur Saone, 28. Dez., wird gemeldet: „Die Vorhut Garibaldis ist heut früh um 5 Uhr in Dijon eingerückt, welches vom Feind geräumt worden war.“ In der Gegend von Belfort, zwischen den Dörfern Hérimoncourt und Vandoncourt soll am 31. Dez. ein Zusammenstoß deutscher Truppen mit 10,000 Franzosen, welche von St. Hypolyte auf Pont de Noide marschirten, stattgefunden haben. Näheres ist noch nicht bekannt, doch scheint das Gefecht nicht von Belang gewesen zu sein. Wahrscheinlich aber ist es das Vorspiel ernsterer Vorgänge, welche sich im französischen Südosten vorbereiten.

Von der Loire, 27. Dez., wird der „Weser Ztg.“ geschrieben:

Wie es scheint, hat in der That die Armee des Prinzen Friedrich Karl vorläufig auf eine weitere Verfolgung der französischen Truppen verzichtet; wenigstens hat dieselbe in den letzten Tagen ihren Vormarsch nicht fortgesetzt, sondern, abgesehen von einzelnen kleineren Rekognoszirungen, ihren Truppen die nach einem achtwöchentlichen Marsche und widerholten Gefechten wohlverdiente Ruhe gewährt. Jeder vernünftige Mensch wird dieses Verhalten billigen. Wir haben jetzt dem räumlichen Umfange nach ungefähr ein Drittel, der politischen Bedeutung nach aber mehr als die Hälfte des feindlichen Gebiets okkupirt; die feindliche Armee ist theils in Paris und in den kleineren Festungen eingeschlossen, der Ueberrest aber wiederholt geschlagen. Der unerwartet schleunige Abzug desjenigen Theils der französischen Armee, welcher unter General Chanzy den Kampf bei Beaugency und Vendome aufgenommen hatte, beweist in Verbindung mit allen sonstigen Wahrnehmungen, daß die Loire- und Westarmee, so zahlreich sie auch immer noch sein mögen, sich in starker Desorganisation befinden. Weit praktischer, als sie aufzusuchen, erscheint es, unsere eigenen Kräfte möglichst zusammenzuhalten und zu schonen, den Franzosen aber zu überlassen, sich, wenn sie Luft dazu verspüren sollten, nochmals zu sammeln und uns in größerer Zahl entgegenzutreten. Jedenfalls wird eine längere Zeit vergehen, ehe die französischen Heerführer es so weit bringen können. Jeder neu vergehende Tag aber, der den Parisern keine Befreiung aus ihrer bedrängten Lage bringt, ist für uns unter den jetzigen Verhältnissen ein fast ebenso großer Gewinn, als eine gewonnene neue Schlacht.

Der Feldpostbrief eines baierischen Artillerie-Offiziers charakterisirt in einer Episode den persönlichen Muth des Generals v. d. Tann. Der Offizier schreibt am 11. aus Orleans:

Ich glaube, es war am 6., als ich als Ordonnanzoffizier ins Corpsquartier zu General v. d. Tann geschickt wurde; ich brach Morgens zu guter Stunde aus unserem Bivouak unweit Huisseau sur Mauves auf und gelangte nach einem scharfen Ritt von 2 Stunden in Chateau la Fontaine, dem Sitze v. d. Tanns, an, um sofort wieder mit dem Stabe abzureiten, der im Begriffe war, eben den Marsch vorwärts anzutreten. Nachdem wir uns durch eine große Anzahl von Kolonnen mit großer Mühe gewunden hatten, gelangten wir endlich nach dem Grande Chartres, wo unsere 1. Division sich bereits mit dem Feinde herumschlug; das Gefecht schien Anfangs günstig zu gehen, denn man ließ die ganze 2. Division in Reserve stehen. Doch schon gegen 3 Uhr Nachmittags begann unser rechter Flügel, von einem mördertschen wohlgezielten Artilleriefeuer, dem selbst unsere treffliche Artillerie nicht Halt gebieten konnte, da die feindlichen Geschütze sehr gedeckt postirt waren, überschüttet, begann, sage ich, unser rechter Flügel zu wanken und das Gefecht ging sichtlich rückwärts, während die 22. und 17. preußische Division auf den beiden Flügeln viel Terrain gewannen. In diesem Augenblicke der Gefahr sprengte v. d. Tann, um die Gefechtslage besser übersehen zu können, vor bis in die Plänklerlinie und postirte sich hier, allen feindlichen Kugeln preisgegeben, mit einer Ruhe, die mir Bewunderung abzwang; rechts und links, vor und hinter uns schlugen Granaten, Mitrailleusen- und Chassepotkugeln in Massen ein; er blieb ruhig, seine Karte haltend und Befehle ertheilend, in diesem Kugelregen stehen; da plötzlich wird sein Pferd von einer Kugel nicht unerheblich getroffen, doch er steigt ganz kaltblütig ab und übergiebt sein blessirtes Pferd einem Ordonnanz-Unteroffizier, welcher schnell herbeigeeilt war, v. d. Tann sein eigenes Pferd anzubieten; doch der Arme war seinem Unglücke entgegengerannt; kaum hatte er das verwundete Pferd übernommen, als eine Granate mitten unter uns platzte und einen Splitter dem armen Unteroffizier an die Kniescheibe schleuderte, so daß er zusammensank. v. d. Tann hielt noch eine volle halbe Stunde in diesem Kugelregen aus und ging erst auf vieles Zureden einiger Herren vom Stabe in eine gesicherte Stellung zurück. Das Beispiel des tapfern Generals schien Wirkung zu haben, denn das schon zurückgegangene Gefecht ging wieder vorwärts, und wenn wir auch bei einbrechender Dunkelheit, als das Feuer beiderseits schwieg, wenig vorwärts gekommen waren, das Schlachtfeld hatten wir wenigstens behauptet: v. d. Tann hatte an diesem Tage seine 15. Schlacht in dieser Campagne geschlagen. Als es zu dunkeln begann, ließen wir uns ein kleines Bivouakfeuer anmachen und stimmten Alle, vom General abwärts bis zum jüngsten Lieutenannt, ein fröhliches Liedchen an. In der ebenbeschriebenen Weise ging es bis gestern fort, wo man unser Armeecorps, weil zu schwach für eine weitere Campagne, als Besatzung nach Orleans zurückverlegte.

Es ist wahrhaft nichtswürdig von den Franzosen und erweckt die gerechte Erbitterung unserer Truppen, daß das heimliche Zerstören der Eisenbahnen, damit die Züge verunglücken, so häufig geschieht. So ist, wie man der „Köln. Z.“ schreibt, die Eisenbahn von Chaumont nach Troyes nun schon drei Mal in der Weise zerstört worden, daß die Schienen abgerissen und sodann so locker wieder aufgelegt wurden, daß man die Zerstörung nicht sehen konnte. Es geschah dies auch wieder am 24. Dezember bei Bricon, nicht weit von hier, wobei ein ganzer Militärzug mit 500 Mann aus dem Geleise gerieth. Kaum war dies geschehen, als ein im Walde verborgener Haufen von Franktireurs herbeistürzte, um die Soldaten gefangen zu nehmen. Glücklicher Weise hatten die braven Landwehrmänner weiter keinen Schaden gelitten, sammelten sich schnell und empfingen die anstürmenden Franktireurs nun mit einigen so wohl gezielten Salven, daß diese schnell mit Hinterlassung von Todten und Verwundeten die Flucht ergriffen.

Die Armee des Generals von Manteuffel, welche bis hart an den Bereich der nördlichen französischen Grenzfestungen Douay, Arras, Cambrai und Valenciennes vorgerückt ist, hat am 31. Dezember auf ihrem linken Flügel wieder ein siegreiches Gefecht gehabt und die Veste Robert de diable gestürmt, welche auf dem linken Seineufer, östlich von Rouen liegt. Ob General von Manteuffel gegen eine der genannten Festungen vorgehen wird, darf bezweifelt werden, wenn auch das „Echo du Nord“ vom 29. Dezember flunkert: Der Feind hat eine Demonstration gegen Cambrai gemacht, aber Cambrai wird wiederstehen. Der Generalkommissar betheuert, die Armee und das Hauptquartier werden bis aufs Messer kämpfen. Da die Mobilisirten frieren, so sind Vorkehrungen gegen diese Unbehaglichkeit getroffen. General Faidherbe „verfolgt seinen Plan.“ — Mit dem Fall von Mezières hat die Verbindung mit der Zernirungs-Armee von Paris eine wesentliche Erleichterung erfahren, da die Grenzbahn frei geworden ist.

In einem Feldbriefe d. d. Metz, 28. Dezbr., heißt es:

„Einem Landwehrmanne vom Batailon Kosten 58. Landwehr-Regiments wurde heute Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in der Nähe der Kaserne de Baffatlle mit einer Axt der Kopf gespalten. Der Thäter ist in der Person des Sohnes des Quartiergebers des Erschlagenen, der Familienvater von sechs Kindern sein soll, ermittelt und zur Haft gezogen; eben so sein Vater, die Mutter und sein Bruder sind verhaftet. Auf ähnliche Weise sind schon zwei andere Landwehrmänner ums Leben gekommen, und fast täglich kommt es vor, daß auf die Posten sowohl bei Tage wie bei Nacht geschossen wird. Das Gouvernement hat zwar ziemlich strenge Verordnungen in dieser Beziehung erlassen, allein diese Meuchelmordsfälle werden nicht eher aufhören, als bis die Thäter als warnendes und abschreckendes Beispiel aufgeknüpft werden.

Deutschland.

Berlin, 2. Januar.

— Graf Bismarck hat das Eiserne Kreuz I. Klasse, die Geh. Legations-Räthe v. Keudell, Abeken das 2. Klasse erhalten.

— Die „Wes. Ztg.“ bringt aus Berlin folgende telegraphische Sylvester-Botschaft: „In Abgeordnetenkreisen wird bestimmt versichert, Kultusminister von Mühler habe sein Entlassungsgesuch eingereicht. — Die Botschaft hör' ich wohl, allein — — —

— Nachdem durch die Militär-Ersatzinstruktion für den Norddeutschen Bund vom 26. März 1868 ein mindestens einjähriger Besuch der Sekunda eines Gymnasiums oder einer Realschule 1. Ordnung oder der Prima einer Realschule 2. O. als Bedingung für die Erlangung des Benefiziums des einjährigen Dienstes in der Armee vorgeschrieben worden ist, wird durch einen Zirkularerlaß vom 28. Dez. der § 3 des Reglements über die Lehr- und Servirzeit, sowie über die Prüfung der Apotheker-Lehrlinge ꝛc. vom 11. August 1864 wie folgt abgeändert:

„Wer die Apothekerkunst erlernen will, muß die wissenschaftliche Befähigung eines Schülers der Sekunda eines Gymnasiums, oder einer Realschule 1. Ordnung, oder der Prima einer Realschule 2 Ordnung, oder das Abgangszeugniß der Reife von einer höheren Bürgerschule besitzen und den Nachweis dieser Befähigung durch ein Zeugniß darüber, daß er mindestens ein Jahr hindurch den Unterricht in den genannten Schulklassen mit Erfolg genossen hat, zu führen im Stande sein.“ Diese Bestimmung tritt mit dem 1. April 1871 in Kraft.

— In Betreff der Einkleidung der Mannschaften der nach dem kriegsministeriellen Erlasse vom 20. v. M. zu formirenden Garnisonbataillone erfährt man, daß die qu. Bataillone nach dem für ein Infanterie-Besatzungs-Bataillon gegebenen Etat eingekleidet und ausgerüstet werden, mit dem Unterschied jedoch, daß die Mannschaften keine Tschako's, sondern Dienstmützen erhalten. Als besondere Abzeichen tragen dieselben neben dem Abzeichen der Armeecorps — bei der Garde des betreffenden Ersatzbataillons, welches die Einkleidung der Mannschaften zu bewirken hat — an den Waffenröcken und Mänteln Schulterklappen von dunkelblauem Tuche mit der Nummer der Bataillons in gelber Farbe. Die Ausrüstung der Mannschaften erfolgt entweder mit weißem oder mit schwarzem Lederzeug, je nachdem das eine oder das andere disponibel ist. — Den bei den Kriegsgefangenen-Kompagnien als dienstthuende Feldwebel kommandirten Unteroffizieren, welchen nach § 23 des Servisreglements nur der Servis eines Portepee-Fähnrichs zusteht, sind durch Ministerialreskript die Quartierkompetenzen eines Feldwebels mit Rücksicht darauf bewilligt worden, daß die gedachten Kompagnien in der Stärke von 500 Mann formirt sind, deren umfangreicher Schriftwechsel nicht ohne Heranziehung von Hilfsschreibern bestritten werden kann.

— Es ist mehrfach angenommen worden, daß Nichtpreußen, welche im preußischen Staate Grundbesitz haben, sich in Preußen aber noch nicht ein Jahr aufhalten, nur dann zu persönlichen Staatssteuern herangezogen werden, wenn ihr Jahreseinkommen mehr als 1000 Thaler beträgt, und es sind solche Personen deshalb häufig zur Klassensteuer gar nicht veranlagt worden. Dies ist jedoch in dem Falle für unrichtig erachtet worden, daß dieselben ihren Grundbesitz selbst bewirthschaften, beziehungsweise für sich bewirthschaften lassen und sich zu dem Ende im Lande aufhalten. Es ist dann anzunehmen, daß ein Aufenthalt des Erwerbes wegen vorliegt und die gesetzliche Besteuerung begründet ist.

Dresden. Der hier gefangen gehaltene Sozialdemokrat Hr. von Bonhorst ist nach Leipzig abgeführt worden, wahrscheinlich um mit Bebel und Liebknecht zusammen abgeurtheilt zu werden.

München, 30. Dez. Unter den neusten an die Kammer der Abgeordneten gerichteten Petitionen befindet sich eine Bitte, des (durch seine „Urningsnatur“ bekannten) hannover'schen Assessors a. D. Ulrichs: „den Eintritt Baiers in den deutschen Bund an die Bedingung einer Wiederherstellung Hannovers zu knüpfen.

Oesterreich.

Wien, 1. Januar. Man versichert, der Oesterreichische Gesandte in Berlin sei aufgefordert worden, das Wiener Kabinet zu benachrichtigen, daß Bismarck sich freuen würde, wenn Oesterreich in Versailles diplomatisch vertreten werde.

Frankreich.

Paris. Nach Berichten aus Paris vom 27. Dez. sind sämmtliche Truppen der Kälte halber hinter die Befestigungen zurückgezogen. Eine Depesche aus Bordeaux vom 28. meldet, daß die Tags zuvor eingetroffene Ballonpost aus Paris schauerliche Berichte über die Kälte dort bringt. Die pariser Journale wünschen, daß Frankreich an der Konferenz nicht Theil nehme, so lange es von der Abwehr der Invasion in Anspruch genommen sei. — In Paris florirt die Kriegsbroschüren-Literatur. Mehrere Broschüren geben untrügliche Mittel zur Deblockirung der Hauptstadt an, andere beschäftigen sich mit der Art und Weise, wie die Republik für alle Ewigkeit durabel gemacht werden kann. Auch in Skandal wird noch viel geleistet, obgleich die Pariser bekanntlich sublim moralisch geworden sind. Margarethe Bellanger und ihre hohen Liebhaber setzen noch manche Feder in Bewegung. — Der „Mittelrh. Ztg.“ wird geschrieben:

Vom Posener Landwehr-Bataillon.

C. Q. Fme. Grimont, den 29. Dezember 1870.

Dem Umstande, daß das Bataillon vom ersten Weihnachts-Feiertag ab zur Besetzung der Forts Queulen und St. Julien, letzteres unter Abzweigung eines Detachements nach Fme. Grimont bestimmt war, hatten wir es zu verdanken, daß weder einer unserer Offiziere, noch auch Mannschaften am heil. Abend auf Wache waren. Es konnte daher dieses allen Deutschen liebe und werthe Fest, welches unter so eigenthümlichen Umständen wohl noch von Niemandem begangen worden war, von Allen, so gut es eben ging, gefeiert werden. Unser Bataillons-Kommandeur, Herr Major Hartert, hatte zu diesem Zwecke seine sämmtlichen Offiziere, 11 an der Zahl, um sich versammelt; der reichlich ausgeschmückte Christbaum, welchen Bois de Woippy geliefert hatte, fehlle natürlich ebenso wenig wie die Karpfen und erst spät trennten sich die einzelnen Mitglieder der großen Familie „Bataillon Posen“.

Am ersten Feiertage rückten, wie bestimmt, die unterdessen durch Ersatzmannschaften aus der Provinz Sachsen komplettirten Kompagnien auf die durch das Loos entschiedenen Forts, die 9. und 10. Kompagnie nach St. Julien, die 11. und 12. nach Queulen, Schreiber dieses mit 60 Mann nach Fme. Grimont. Fme. Grimont, durch seine natürliche Lage — es liegt auf einer nicht unbedeutenden Anhöhe — schon stark, ist von den Franzosen während der Zernirungszeit zu einer kleinen Festung umgestaltet. Von seinen Bewohnern bis auf einen Waldwärter verlassen, sitze ich hier abgeschnitten von aller Welt und erfahre nur ab und zu — gestern durch einen hierher verirrten Engländer — daß sich da hinten bei Amiens die Völker schlagen. Auch die Posener Zeitung, welche mir doch sonst ziemlich regelmäßig Nachricht brachte, scheint ihren Weg nach hierher nicht zu finden. Prosit Neujahr!

R. A.

Prim.

Bei Gelegenheit des Attentates auf Prim hat Moritz Hartmann der „N. Fr. Presse“ eine Aufzeichnung übersandt, die aus dem Jahre 1867 stammt, aus der Zeit des damaligen Pronunziamentos des Generals. Das Bild, welches der Republikaner von seinem Mitbruder entwirft, ist allerdings nicht schmeichelhaft. Wir glauben, das tragische Schicksal dieses Mannes, der in Folge ges Meuchelmords stirbt, während sein Werk vollendet erscheint, indem der neue König in Spanien eintrifft, verdiente eine andere Grabrede. Indessen scheint uns das Bild im Ganzen doch getroffen zu sein und wir lassen deshalb jene „Aufzeichnung“, die jetzt ein doppeltes Interesse beansprucht, hier folgen.

Das bekannte Wort: „Für den Kammerdiener giebt es keinen großen Mann“, hat Goethe auf seinen richtigen Werth zurückgeführt, indem er hinzufügte: „Das ist die Schuld des Kammerdieners.“ Sehr ungern sähe ich mich für einen Kammerdiener gehalten, aber ich muß gestehen, daß ich den Mann der jetzt alltäglich in den Zeitungen genannt wird, der schon viel gerühmt wurde und der, wenn er in der jetzigen Bewegung siegt, höchst wahrscheinlich in den Himmel gehoben wird, nicht für einen großen Mann halten kann, obgleich oder weil ich ihn oft zu sehen und zu sprechen Gelegenheit hatte.

Ich lernte den General Prim zu Anfang der Fünfziger Jahre zu Paris in einem Hause der Place de la Concorde bei einem Diner kennen. Er saß links von mir, während ich rechts einen Gesandten hatte. Die Gesellschaft war vorherrschend aristokratisch; dennoch schien es nicht den geringsten unangenehmen Eindruck zu machen, daß der General mich sofort mit Flüchtlings-Kollegialität behandelte und recht demokratisch sprach. Es choquirte das selbst den Gesandten nicht, der das Gespräch am deutlichsten hören konnte. Die Damen — es war eine damals berühmte, jetzt verstorbene Schönheit darunter — hörten ihm trotz entgegengesetzter Gesinnungen mit sichtlichem Interesse und offenbarer Sympathie zu. Seine Reden bildeten einen auffallenden Kontrast mit den großen Ordenssternen auf dem dunkelblauen Frack. Ihm schräge gegenüber saß General Ortega, sein Mitverbannter, ein Mann, der aussah, als hätte er von der Pike auf gedient, was, wenn ich nicht irre, auch der Fall war, und welcher mehr einem Sergeanten als einem General glich — ein langer, schlanker Flügelmann, ohne viel Gedanken im Gesichte, aber mit dem Ausdrucke starker, passiver Energie. Wer öfter mit Männern, die eine Rolle spielten, zusammenkam, wird immer Menschen dieser Art in ihrer Gesellschaft gefunden haben; es sind das Typen des „Anhängers“ oder auch, wenn man will, des „Werkzeuges“. Sie haben keine eigenen Gedanken und leben von denen des Mannes, dem sie anhängen; sie sind „die That von seinem Gedanken“, sein Schwert. sein Beil, sein Gewehr. General Ortego sprach wenig, woran nicht allein sein schlechtes Französisch schuld war, dafür aber begleitete er jedes Wort Prims mit großer Aufmerksamkeit, er sah ihn fast ununterbrochen an, und gegen wen General Prim liebenswürdig war, den lächelte auch General Ortega freundlich an. Im Uebrigen war die Unähnlichkeit zwischen Beiden eine ganz außerordentliche. Während aus des magern, langen, sonnenverbrannten Ortega Augen eine dunkle, gedankenlose und darum unheimliche Gluth brannte, blickten die ebenfalls dunkeln meines Nebenmannes mit wahrhaft weiblicher Sanftmuth. Während man es Jenem ansah, daß er ohne Zaudern der verderblichsten Gefahr entgegenzugehen, die furchtbarsten, ja grausamsten Thaten, mit der größten Ruhe auszuführen im Stande war, wenn es ihm nur von dem, der seinen Gedanken vorstellte, befohlen wurde, war in dem Gesichte Prims von jener Energie, die man an ihm rühmt, der er einen ganzen Zyklus heroischer Legenden verdankt, nicht die Spur zu entdecken. Mir war es um so schwerer, den Eindruck eines Schlachtenhelden und gefährlichen Verschwörers von ihm zu erhalten, als mich seine ganze Gestalt, wie der Schnitt seiner Augen, der kleine weibliche Mund und selbst die Form des Bartes fortwährend an den friedlichen österreichischen Dichter Ludwig August Frankl erinnerte. Er hatte auch nichts von einem spanischen Don Juan an sich, dennoch konnte man bemerken, daß alle Frauen, mit denen er in Berührung kam, für ihn schwärmten, und die Sage, daß er den Kugeln seiner Feinde zu wiederholtenmalen nur mit Hilfe der unschuldigen Isabella entronnen, welche über das Haupt ihres Lieblings höchstens ein Verbannungsurtheil aussprechen ließ, war nur geeignet, sein „Prestige“ in den Augen und Herzen der Frauen zu erhöhen. Bei alldem war es als ob nur das Milde und Weiche auf die weiblichen Herzen wirkte: von männlicher Kraft des Gemüthes oder des Geistes kam in seinem Benehmen wie in seinem Gespräche nichts zum Vorschein; ja die Art und Weise, wie er sich verhätscheln und anbeten ließ, hatte etwas, das nichts weniger, als heldenhaft aussah — ich muß aber rasch hinzufügen, daß auch nicht das Geringste in seinem Wesen an einen Gecken oder Abenteuer

„In Folge der neulichen, schon gemeldeten Beschießung von Sèvres hat dessen Maire dem General Trochu brieflich anheimgestellt, ob es im wirklichen Interesse der Vertheidigung liege, daß Sèvres in Trümmer geschossen werde. Die Bewohner seien zwar gute Patrioten, aber gegen eine ganz unnütze Zerstörung ihrer Stadt. Während die Porzellanfabrik, Spitäler, viele öffentliche und private Gebäulichkeiten beschädigt und verschiedene Zivilisten getödtet und verwundet worden, seien blos einige feindliche Soldaten verletzt worden. Der erlittene Schaden zu der geringen Schädigung des Feindes sei also in keinerlei Verhältniß. Wohl in Folge dieses Briefes ist bis jetzt Sèvres von weiteren Granaten verschont geblieben. Die Zahl der nach Sèvres am 21. geworfenen Geschosse beträgt 2078.“

In seinem „**Tagebuche eines Belagerten**“ schreibt unterm 21. **Henry Labouchère** der „Daily News“:

„Offiziere, die in der Lage sind Alles zu wissen, versichern mir, daß kein wirklich ernstlicher Ausfall stattfinden wird, aber das nach zwei oder dreitägigen Scheingefechten wie ein solches heute stattfand, die Truppen ruhig nach Paris zurückkehren werden. General Trochu's Zweck ist, sagen sie, die Pariser zu ergötzen, und wenn er mit Recht und Unrecht die Nationalgarde unter das mildeste Feuer kriegen kann, ihren Heldenmuth zu feiern, damit sie das Kompliment erwiedern mögen. Ich kann indeß nicht glauben, daß kein Versuch, eine Schlacht zu liefern, gemacht werden wird. Die Truppen sind nun von St. Denis bis zur Marne angehäuft; innerhalb zwei Stunden können sie alle auf jedweden Punkt längs dieser Linie konzentrirt werden, und ich sollte meinen, daß entweder morgen oder den folgenden Tag etwas in der Gegend des Waldes von Bondy gethan werden wird. Selbst ruhige und gemäßigte Leute sehen es täglich mehr und mehr ein, daß Trochu nicht der rechte Mann am richtigen Platze ist. Er ist ein achtbarer Literat, aber gänzlich untauglich, um sich mit der Situation zu messen. Sein höchstes Bestreben scheint nur darauf gerichtet zu sein, sich bei der Pariser Bevölkerung einzuschmeicheln, indem er in allen seinen Proklamationen die Nationalgarde preist und ihr einen Muth beimißt, von dem sie bis jetzt noch keine Probe abgelegt hat. Dies schädigt ihn selbstverständlich bei der Linie und der Mobilgarde, die natürlich darüber murren, daß sie stets kämpfen müssen, während Andere dafür gelobt werden. Die Offiziere schwören alle zu Vinoy und halten nur sehr wenig von der militärischen Kapazität Trochu's und Ducrots. Die verzweifelte Klemme, in der Paris sich befindet, braucht mehr als einen nur durch Privattugenden und litterarische Talente ausgezeichneten Mann. Seine politischen Aspirationen und seine militärischen Kombinationen liegen in fortwährendem Hader mit einander. Er opfert stets eins dem andern und macht folglich sowohl als General wie als Staatsmann Fiasko. Um mir eine Ansicht von der Lage der ärmeren Klassen zu bilden, begab ich mich gestern in einige der übelberüchtigsten Hintergassen in der Nachbarschaft des Boulevard des Clichy. Der Nothstand ist hier fürchterlich Halbverhungerte Weiber und Kinder, kaum genügend bekleidet, um ihre Blößen zu bedecken, saßen auf den Stufen ihrer Häuser. Sie sagten, daß, da sie weder Feuerholz noch Coaks hätten, es draußen wärmer als drinnen wäre. Viele Nationalgardisten vertrinken ihr Geld, anstatt es ihren Familien heimzubringen, und es giebt viele Frauen und Kinder, die man in diesem Lande der Bureaukratie anscheinend verhungern läßt, während darüber entschieden wird, zu welcher Kategorie sie gehören. Bürger Moltu, der ultra-demokratische Maire zeigte an, daß in seinem Arondissement alle Ehen zur linken Hand als gültig zu betrachten seien, und die linkshändigen Sponsen der Nationalgardisten dieselben Rationen erhalten sollen, welche den legitimen Frauen dieser Krieger gewährt werden. Vor einigen Tagen fand man Madame Hamelin in einer Dachstube von Belleville todt im Bette vor. Kälte und Hunger sind die Ursachen ihres Todes. Ihr Gatte war unter Ludwig Philipp Botschafter in Konstantinopel. Gestern ging ich nach dem Hause eines meiner Freunde in der Avenue de l'Imperatrice, der Paris verlassen. Der Diener, welcher die Aufsicht führt, sagte mir, daß er seit drei Tagen kein Brod erhalten könne, und daß ihm, als er das letzte Mal sein Rationsbillet abgab, etwa ein halber Zoll Käse gegeben wurde. „Aber wovon leben Sie denn?“ fragte ich. Nachdem er sich geheimnißvoll umgesehen, daß uns Niemand belauschte, führte er mich nach dem Keller hinunter und zeigte auf etwas Fleisch in einem Fasse. „Es ist ein halbes Pferd“, sagte er in einem Tone wie Einer, der Jemandem die Leiche seines ermordeten Opfers zeigt. „Ein benachbarter Kutscher tödtete es und wir salzten es ein und theilten es unter einander.“ Dann öffnete er eine Kammer, in welcher eine Katze saß. „Ich mäste sie bis zum Weihnachtstage“, bemerkte er. „Es kommt doch nichts über ein zufriedenes Gemüth.“

Die „Times“ bringt eine recht interessante Korrespondenz aus **Bordeaux**, welche hauptsächlich die Umtriebe der Regierung der nationalen Vertheidigung zu ihrem Gegenstande hat. Der vom 23. Dez. datirte Brief beginnt:

„In Frankreich liegt gegenwärtig das größte Hinderniß für den Frieden in der Republik, oder, um richtiger zu sprechen, in den paar Männern, welche eigenmächtig eine Art von Regierung aufrecht erhalten, wie sie noch nicht die Billigung der Nation erhalten hat, und nur darum aufrecht erhalten, weil sie ihrem Ehrgeiz am meisten verspricht. Ob seit dem zweimaligen Zusammenbrechen der französischen Republik die Natur und der Charakter der französischen Nation sich dermaßen geändert haben, daß ein dritter Versuch bessere Resultate verspricht, ist sehr fraglich; und überdies würde eine Abstimmung, bei der es mit richtigen Dingen zuginge, zur Genüge zeigen, daß die Mehrzahl des Volkes nicht für republikanische Institutionen eingenommen ist. Denn nicht allein haben die Orleans unter den besseren Klassen starke Anhänger, welche mit Befriedigung auf die 18 Jahre des Friedens und Gedeihens unter diesem wahrhaft liberalen Regiment zurückblicken sondern — so seltsam dies klingen mag — es sind sogar hinreichende Gründe zu der Annahme vorhanden, daß der Kaiser Napoleon unter der Landbevölkerung noch viele Anhänger zählt. Wie bei dem Oheim in 1815 schreiben die Bonapartisten auch jetzt den Sturz des Neffen der Unfähigkeit und dem Verrathe seiner Umgebung ganz ausschließlich zu. Würde ein Plebiszit stattfinden, so ergäbe sich möglicher Weise noch eine Majorität für das Kaiserreich, und so viel steht einmal fest, eine Majorität für die Republik käme nicht zu Stande. Gambetta und seine Freunde wissen dies sehr wohl, und dies ist der Grund, weshalb sie — entschlossen, die Republik um jeden Preis aufrecht zu erhalten — jede Idee von Frieden von sich weisen und darauf aus sind, den Krieg so lange fortzuführen, bis Frankreich vollständig besiegt und mit Füßen getreten ist. Wenn dies einmal geschehen ist, wenn die pariser Regierung sich gefangen in den Händen der Preußen befindet, wenn die Delegirten sich nach Hyères oder Corsika geflüchtet haben, dann muß doch eine Regierung irgend welcher Art ernannt werden, um mit dem Sieger, der inzwischen das ganze Land verwüstet haben wird, Frieden zu schließen. Der Gambetta'schen Partei ist es ganz gleichgültig, wie diese Regierung sich zusammensetzen würde, sobald es nicht die ihrige ist. Gambetta und die Seinen wünschen, der Republik den Kredit zu verschaffen, daß sie bis aufs äußerste gekämpft und erst nachgegeben habe, nachdem sie aus ihrer letzten Feste vertrieben und ins Meer hinausgestoßen worden sei. Sie sind überzeugt, daß die Regierung, welche gebildet wird, um Frieden zu schließen, die Ausführung dieser erniedrigenden und unpopulären Aufgabe nicht lange überleben wird. Und dann — so raisonniren sie — wenn dann das Land vom Feinde gesäubert ist, wer anders sollte da ans Staats-Ruder berufen werden, als die Männer, welche lieber bis aufs äußerste kämpften, als eine Festung oder einen Fuß breit Landes aufzugeben? So rechnen diese Herren, deßhalb führen sie den Krieg fort und ignoriren in ihren Proklamationen und Rundschreiben jede Möglichkeit, Frieden zu schließen. Gleichzeitig mit ihrem Ringen gegen den Feind machen sie dann Propaganda für ihre republikanischen Grundsätze, und gleichviel, wie bonapartistisch oder orleanistisch eine Stadt oder ein Bezirk sein mag, es werden alle möglichen Mittel angewandt, um wenigstens den Schein zu wahren, daß die Regierung überall, wo sie nur hinkomme, bei der Mehrheit des Volkes mit ihren Grundsätzen und ihren Ideen Anklang finde.

Die **Regierung zu Bordeaux** ließ am 24. Dez. noch große Ereignisse für den Jahresschluß durch den „Moniteur“ anmelden, besonders Chanzy und Bourbaki wurden in Szene gesetzt, und doch war es damals schon beschlossene Sache, die Truppen sich vor der Kälte zurückziehen zu lassen, dagegen die Diktatur mit Adressenfluthen, Auflösungsdekreten u. s. w. zu befestigen, damit, wenn Paris fällt, Gambetta das Geschäft in der Provinz fortsetzen kann. Auch das „Siècle“ dient dem Diktator in der Verbreitung von Illusionsnachrichten redlich, dagegen verhehlt es nicht, daß die Truppen der Loirearmee höchst unzufrieden mit Chanzy sind:

Die Einen klagen, sie seien schlecht geführt, die Anderen, sie seien nicht genügend unterstützt worden; die Generale sind selten in Verkehr mit den Truppen, lassen den Subalternen das, was sie nur als materielle Belästigung empfinden, und begnügen sich mit allgemeinen Ordres, so daß ein Zurückgreifen auf die alten Dienstreglements für Offiziere dringend nöthig wird; dazu kommt als fernere Ursache der Verwirrungen die Unkenntniß mit Orten und Wegen; der Soldat weiß nicht, wo er ist und wohin er geht, viele Chefs wissen es eben so wenig; wenn unsere Truppen stark genug sind, so gehen sie gerade auf den Feind los, sind sie aber zu schwach, so machen sie Kehrt und, um es gerade heraus zu sagen, so nehmen sie Reißaus, und da sie keinen Sammelplatz kennen, so laufen sie auf gut Glück, der geringste Zufall trennt die Corps in Bruchtheile und geht bald Jeder, wohin er will; statt eines Rückzuges haben wir eine Auflösung.

Des „Siècle“, das eben die Generale Chanzy und Bourbaki als zur Offensive bereit geschildert hat, führt in dieser Weise ein Bild von der Unfähigkeit jener Generale und ihrer Offiziercorps aus, das zuletzt auf Goethes Spruch kommt, den Franzosen erkenne man sogleich an seiner Liebenswürdigkeit und an seiner Unwissenheit in der Geographie, um daran das Verlangen zu schließen, daß mindestens jeder Kapitän und weiter hinauf die Landkarte von 3 bis 4 Departements der Gegend, wo er operire, kennen und besonders die Richtung der Wege und Wasserstraßen solle angeben können. Auch die Mannszucht der Soldaten sei keineswegs so gut, wie Viele behaupteten, und die Bevölkerungen trügen häufig das Ihrige dazu bei, indem sie den Truppen Lebensmittel für Geld verweigerten, die wir dann zu nehmen pflegen; eben so sei die Vaterlandsliebe der Soldaten oft so gering, daß man fast bei allen Soldaten, die in Orleans gewesen waren, eine Art von Schadenfreude beobachtete, daß der Feind es wieder genommen Die große Idee des Vaterlandes sei den wenigsten Leuten augeangen und sie hätten wenig Gefühl für die Leiden ihrer Mibürger. Schließlich wird über die falsche Anwendung des Standrechtes geklagt, das gegen arme Teufel von Gemeinen und Subalternen gehandhabt, dagegen bei höheren Offizieren keine Anwendung erhalte, so daß man jetzt um Kleinigkeiten Todesurtheile vollstrecke, während man über die Fehler der Oberen die Augen zudrücke.

Der Korrespondent der Wiener „Presse“ schreibt vom 24. aus **Bordeaux**:

Im hiesigen Kriegsministerium, in dem die rosigste Stimmung herrscht und wo Gambetta-Freycinet mehr als je das Heft in Händen halten, weiß man zur Stunde nichts Anderes als das, was im Publikum bekannt ist. Man ist aber dort über die Haltung Chanzys, Faidherbes (Nordarmee) und Bourbakis ganz zufrieden und lobt sehr das umsichtige und entschlossene Verhalten Pisanis, der beim Anrücken des Feindes auf Tours 1½ Meilen weit ihm entgegenging und bei Monnais einen ungleichen Kampf 6 Stunden lang fortführte, nur um die Waffenehre hier zu retten. Beim Bombardement der Stadt Tours, das von einem nahen Höhenpunkte des rechten Loire-Ufers, La Tranchée genannt, erfolgte, wurden mehrere Menschen verwundet und getödtet, darunter auch der Chef-Redakteur der „Union Liberale“. Im Innern des Landes gehen die Rüstungen und Truppenbewegungen unaufhörlich weiter Namentlich sind es die Instruktionslager, deren Instandsetzung mit größtem Ernste betrieben wird. Jenes von Bordeaux wurde nach Candale verlegt, nächst St. Médard, westlich von Bordeaux. Der ganze Generalstab des Lagers ist bereits an Ort und Stelle, und eine Genie-Abtheilung ist soeben damit beschäftigt, die Erdschanzen und Straßenarbeiten zu bewirken, während Zivil-Ingenieure den Barakenbau besorgen. Mit 1. Januar 1871 sollen 20,000 Mann dortselbst kasernirt werden, wonach die Instruktionen im Sinne der im vorigen Monate ergangenen Dekrete sofort beginnen sollen. Noch ausgedehnter sind die Arbeiten und Truppenansammlungen zu Cherbourg. Die Furcht vor einem Anrücken der Deutschen über Evreux gegen diese Seefestung war so groß, daß man an 40,000 Mann in aller Eile dorthin beförderte und die Befestigungen der Landseite Tag und Nacht verstärkte. Das Zwischenterrain der Höhen von Fourches, Octeville und Roule, das weitere Flankenterrain gegen die beiden Flügelseeforts wurde mit Feldwerken aufs Reichlichste versehen und der Geschütztransport erfolgt von der Land- und Seeseite noch heute in großer Dimension auf Cherbourg hin. Das Lager von Conlie (bei Mans), das vor wenigen Tagen ganz leer war, wird neuerer Zeit wieder besetzt. Mans, La Flèche und Angers sind die vorzüglichsten Kantonnirungspunkte Chanzy's. Das Präsidium der Untersuchungs-Kommission bezüglich Metz's und Straßburg's übernahm Marschall Baraguay d'Hilliers.

Der alte **Adel Frankreichs** nimmt thätigen Antheil an der Vertheidigung des Vaterlandes, und dient dem Republikaner Gambetta mit demselben Eifer, wie einem legitimistischen Herrscher. In der Loirearmee, und zwar in der Mobilgarde, kämpfen augenblicklich die folgenden Mitglieder der alten französischen Noblesse: Paul de Chevreuse, Bruder der verstorbenen Herzogs von Luynes, der Marquis de Sabran, Graf de Charette, Vicomte de Rongé, François de Bastard, Roger de Mauni, Auguste de Couessin, Graf de Juigné, Marquis de Castellane, Vicomte de Montesson, Antoine de Gontant Biron, Gontran de Montesquiou, Hubert de Montesquiou, Marquis de Brissac, M. de Bouillé, M. de Vertamont, M. de Beauffort, M. de Pracantal, Roger de Terves, Vicomte de Sapinaud, M. de Gouzon Matignon, Graf de Lentelhac und Vicomte de Gironde. Außerdem dienen in der stehenden Armee Mitglieder der Familien Harcourt, Rohan, Chabot, Talleyrand, Polignac, La Tour du Pin ꝛc.

Ueber die Untersuchung gegen die **Mörder Arnauds** hat **Gambetta** aus **Lyon** folgendes Telegramm an die hiesige Regierung gesandt:

Ich thue das Nothwendige, um zu einer schnellen und eklatanten Bestrafung des begangenen Verbrechens zu gelangen. Wir hoffen, daß dies bald geschehen wird. Die Aufregung war hier groß, aber nicht gefährlich. Ich empfing die Gerichtsbehörde. Die Untersuchung schreitet vorwärts. Die Bestrafung muß exemplarisch sein. Sie wird es sein! Es ist noch unbekannt, ob die Mörder des Kommandanten Arnaud vor das Kriegsgericht oder das gewöhnliche Gericht kommen. Die Untersuchung selbst wird mit großem Eifer betrieben. Der Untersuchungsrichter hat einen Aufruf erlassen, worin er alle Personen, die um die Sache etwas wissen, auffordert, ihm Näheres mitzutheilen. Der junge Mensch, welcher Arnaud den Todesstoß versetzte, ist im Augenblick verhaftet worden, wo er auf einen Offizier vom Generalstabe der Nationalgarde anlegte. Unter den Frauen, welche festgenommen wurden, befindet sich auch das alte Weib, welches bei allen

---

erinnerte. Von Prahlerei oder Großmannssucht entstellte ihn auch nicht der Schatten eines Schattens; er war im Gegentheile immer anspruchslos, bescheiden und suchte weder durch Reden noch durch Benehmen die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Was das Gespräch betrifft, so war dieses allerdings gebildet, angenehm, einnehmend und durch einen schönen Klang der Stimme geschmückt; aber eigene, ungewöhnliche, auf einen ausgesprochenen Charakter oder selbstständige Anschauung deutende Gedanken kamen nie, nie an den Tag. Man traute ihm zu, daß er im gegebenen Falle beredt sein konnte — aber man erwartete von dieser Beredtsamkeit kein tieferes Eingehen auf Menschen und Zustände, kein zusammenfassendes, Ziele zeigendes, schöpferisches Schlagwort, daß den Stempel der Situation trüge.

Diese Beobachtungen sind, wie sich von selbst versteht, nicht das vorwitzige Ergebniß jener ersten Bekanntschaft während des Essens auf der Place de la Concorde. Ich traf den General Prim in demselben Hause zu wiederholtenmalen; später wohnte er mit mir unter einem Dache, in einem Hotel Garni der Rue des Trois Frères, und in Schumla und in den Türkenlagern an der Donau traf ich mit ihm als mit einem alten Bekannten zusammen.

Unser Haus, das Hotel Garni, war, so lange er es bewohnte, fortwährend von Spionen umschwärmt, und täglich kam ein verkleideter Polizist, um über Thun und Lassen des Generals Prim und seines kleinen Gefolges die genauesten Erkundigungen einzuziehen. Madame Thierry, unsere Hauswirthin, konnte sich nicht genug verwundern, daß man einen so liebenswürdigen, sanften, unschuldigen Mann auf diese Weise überwache, und als Französin konnte sie nicht umhin, dem nachfragenden Kommissär oder auch von der Schwelle herab den draußen umherschleichenden Aufpassern manche spitze Bemerkung entgegenzuschleudern oder geradezu ihre Entrüstung auszusprechen. Im Innern des Hauses sprach sie über dieses Verfahren der Regierung mit dem verachtungsvollsten Achselzucken und in den stärksten Ausdrücken. „Der gute General Prim“, sagte sie mit Beziehung, „sieht gar nicht so aus, als ob er irgend ein Verbrechen oder gar — einen Staatsstreich begehen könnte. Dazu muß man ganz anders aussehen. Wir wissen sehr wohl wie! nous autres Français! Hm!“

In Schumla, wohin man ihn geschickt hatte, um ihn aus Madrid zu entfernen, bewohnte er einen großen Konak mit breiter Veranda. Nachdem er mit Glanz beim Serdar Ekrem, Omer Pascha, vorgeritten war, umgeben von seinen zahlreichen Offizieren, darunter ein wahrer Adonis, einer der schönsten Menschen, die ich je gesehen, war er für's Publikum verschwunden. Tagelang lag oder saß er auf türkische Weise auf den Teppichen der Veranda und rauchte, vor sich hinblickend und träumend, wie ein echter Orientale, wie ein Mensch, der zu diesem morgenländischen Faullenzerleben geboren und erzogen ist — während seine Offiziere sich überall in das buntbewegte Treiben, das damals im Hauptquartier herrschte, mischten und als die liebenswürdigsten Kameraden bekannt und sehr beliebt wurden. Während Unsereiner mit neugierigem Eifer überall hineilte, wo ein Gefecht, ein Flußübergang, ein Brückenschlagen, eine Belagerung u. dgl. zu sehen war, blieb General Prim mit der größten Gemüthsruhe zu Hause, wie ein Mann, der solche Dinge sattsam gesehen, und während man Silistria belagerte oder den Flußübergang bei Giurgewo versuchte, rauchte er daheim Cigaretten und Nargileh. Eines Tages fand ich ihn, wie er mit großem Fleiße Buchstaben auf Sackleinwand-Packete zeichnete, und er sagte mir, daß er sich seit Stunden so beschäftigte.

„Was soll man“, fragte er, „in dieser Einsamkeit beginnen?“ Mit einem Buche betraf ich ihn niemals, und immer war ich erstaunt, um wie viel besser ich über die kriegerischen Vorgänge unterrichtet war, als er, zu dem ich doch ging, um etwas Neues zu erfahren. Es war, als ob er sich für Dinge dieser Art nicht im geringsten interessirte. Erst später, in Rustschuk, sah ich ihn mehrere Male mit seinen Adjudanten verschiedene militärische Positionen bereiten. Sein Gefolge bestand beinahe ganz, bis auf die gemeinen Soldaten herab welche theils militärisch, theils in die heimische Landestracht gekleidet waren, aus seinen engeren Landsleuten, aus Catalanen. Sie Alle schienen gern zu seiner Umgebung zu gehören, aber von jener tiefen Anhänglichkeit, von jener sozusagen religiösen Ergebenheit der Jünger an ihren Meister, wie ich sie in der Umgebung Garibaldi's gefunden, war hier kaum ein schwacher Anklang zu entdecken.

Ueberhaupt scheint mir nichts falscher als die Vergleichung zwischen Prim und Garibaldi, wie man sie jetzt hie und da zu hören bekommt. Es ist äußerlich wie innerlich ein abgrundtiefer Unterschied zwischen diesen beiden Menschen — ein Unterschied wie zwischen Realismus und Idealismus, zwischen profan und religiös, zwischen Klugheit und Opfer, zwischen Politik der Thatsachen und Kampf für die Idee. Ein Garibaldi wird nicht ein Graf Reus, wird nicht Kapitan General von Cuba, heirathet keine mexikanischen Millionen, transigirt nicht mit einer Isabella, und wenn er eine Revolution macht, so sagt er es offen, zu welchem Zwecke — und wenn er seinem Vaterlande einen Dienst geleistet oder ein Stück seines Ruhmes geopfert, zieht er sich in seine Einsamkeit und Armuth zurück.

Vielleicht siegt Prim — dann ist er in vierzehn Tagen ein großer Mann und ich — ein Kammerdiener.

Ehrenliste

derjenigen preußischen Unteroffiziere und Mannschaften der III. Armee, welche sich durch hervorragend tapferes Benehmen vor dem Feinde oder durch besondere Waffenthaten rühmlichst ausgezeichnet haben.

(Aus dem Militär-Wochenblatt)

5. Armee-Corps.

1. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 4.

Sergeant Julius **Knoll**. Die Avantgarde der 9. Division bivouakirte in der Nacht vom 18. bis 19. September auf dem Plateau von Villacoublay. Zu ihr gehörte die 1. und 3. Eskadron des genannten Regiments. Nach einigen kleinen Scharmützeln am 18. hatte sich der Feind zurückgezogen, und war man allgemein der Ansicht, die Division würde am 19. ihren Weitermarsch auf Versailles ungestört fortsetzen können. Die Nacht verlief ruhig. Gegen Morgen aber fielen plötzlich einige Kanonenschüsse von den vorliegenden Forts her, und hörte man die Granaten ganz in der Nähe des Bivouaks einschlagen. Das Feuer nahm allmälig immer mehr zu, im Lager wurde es lebendig, und Alles rüstete sich zu einem bevorstehenden Kampfe. Aber schneller und schneller folgten die Schüsse, jede folgende Granate rückte ihrem Ziele — dem Bivouak — immer näher, und ehe die Eskadron es sich versehen, fiel Schuß auf Schuß und Granate auf Granate mitten in die Stallgassen hinein. Mit großer Ruhe wurde von den Dragonern, zu Fuß, ihr Pferd am Zügel, auf Befehl ihres Vorgesetzten, eine Schwenkung unternommen, so daß schließlich Mannschaften und Pferde gedeckt stehen konnten; die Bagage der Eskadron aber, zum großen Theil als Vorspannwagen mit französischen Kutschern bestehend, konnte nicht gleich mitgenommen werden und war mehr oder weniger die Vernichtung durch feindliche Geschosse ausgesetzt. Die französischen Kutscher hatten sich verkrochen, ebenso waren die Marketender vor Furcht und Angst verschwunden, keiner von allen unternahm es, die Wagen fortzuholen. Dies

Demonstrationen die rothe Fahne trug. Ein gewisser Charet, Weber, der ebenfalls verhaftet worden war, sich aber zur Wehre setzte, wurde durch einen Revolverschuß getödtet.

Der Divisionsgeneral **Bressolles**, Kommandeur der 8. Division, ist zum Kommando des 24. (Lyoner) Armeecorps ernannt worden. General **Crouzat** ersetzt ihn in dem Kommando der 8. Division.

Schon zum dritten Male wird aus Bordeaux telegraphisch verbreitet, daß die Schlacht bei **Pont-Noyelles** ein „großer Erfolg für die Nord-Armee“ gewesen sei; die Franzosen hätten „einige Gefangene“ gemacht und „nichts auf dem Schlachtfelde zurückgelassen“. Da Gambetta angeordnet hat, daß jeder geschlagene Befehlshaber vor den Wohlfahrtsausschuß in Bordeaux gestellt werden soll, so muß jeder General, der nach einer Schlappe auf seinen Posten bleiben will, offiziell durchaus gesiegt haben; so Chanzy, so Faidherbe. Zur Aufrechterhaltung der Fiktion, gegen welche der klare Augenschein spricht, hat **Faidherbe** folgenden Tagesbefehl erlassen:

Der Obergeneral beglückwünscht die Truppen, welche die Nordarmee bilden, wegen ihrer schönen Aufführung in der Schlacht von Pont-Noyelles und des glorreichen Sieges (!), welcher dessen Folge war. Die Artillerie hat sich vollkommen gut betragen; einige Batterien waren bewunderungswürdig. Nachdem die Infanterie unter dem Feuer des Feindes Festigkeit gezeigt, legte sie den Beweis der größten Kraft ab, als sie den Befehl empfing, den Feind in der Nähe anzugreifen. Die durch Märsche und Kämpfe jeden Tag eingeübten Mobilen und Mobilisirten haben bewiesen, daß man auf sie zählen kann. Einige durch glorreiche Tage verdiente Ruhetage werden sie schnell die Entbehrungen und die Strenge der Temperatur vergessen lassen, welche sie mit Ergebenheit ertragen haben. Durchdringen wir uns Alle mit dem Gedanken, daß diese harten Heimsuchungen uns zum Heile des Vaterlandes auferlegt sind. Der Ober-General konstatirt, daß eine kleine Anzahl Leute, alle ihre Pflichten vergessend, vor und nach der Schlacht davongelaufen sind. Strenge Beispiele werden gegeben werden. Der Ober-General **Faidherbe**.

Unter dem 26. richtete **Faidherbe** aus Arras an den Kommissar der Republik folgende Depesche:

Der Marsch der Nordarmee von Albert in ihre Kantonnirungen im Osten von Arras ist in guter Ordnung vor sich gegangen. Preußische Reiter haben sich hinter ihr auf dem flachen Lande verbreitet und einige Nachzügler, wie es deren unvermeidlicher Weise immer giebt, aufraffen müssen. Den Befehlen des Ministers gemäß wird man durch Vertheilung von Branntwein und warmen Kleidern die Truppen gegen die große Strenge der Jahreszeit schützen. Die Nordarmee wird sofort bereit sein, die Offensive wieder zu ergreifen. **Faidherbe**.

Ueber das Erscheinen der Preußen in der Nähe von **Cambrai** meldet ein Journal dieser Stadt: „Die preußische Armee rückt gegen den Norden vor, ihre Plänkler sind in verschiedenen Dörfern unserer Umgegend erschienen. Heute Morgen gegen 9 Uhr kamen 20 Ulanen in Masnieres an. Zwei von ihnen ritten nach den Höhen, um zu sehen, ob auf dieser Seite nichts zu entdecken sei. Während dieser Zeit schnitten die übrigen die Telegraphendrähte durch; dann ritten alle in der Richtung nach Beauvais wieder weg. Man versichert auch, daß die Preußen Bapaume und mehrere Dörfer, wie Begmes und Fremicourt, wo sie 500 Mann stark sein sollen, besetzt haben.“ — Der Generalkommissar in den Norddepartements, **Testelin**, scheint der Desertion der **belgischen** Soldaten allen möglichen Vorschub leisten zu wollen, und hat deshalb bestimmt, daß in St. Omer Depots für die Fremdenlegion errichtet werden. Derselbe ergreift diese Maßregel, um, wie er sagt, dem zahlreichen Verlangen der Ausländer, welche in Frankreich Dienste nehmen wollen, zu entsprechen. — Der „Progres des Ardennes“ druckt einen Maueranschlag ab, den der Kommandant der Freischärler der Ardennen in **Lannoy** am 12. Dezbr. neben dem preußischen Erlasse anschlagen ließ; derselbe lautet:

1) Wenn die Bewohner von Lannoy Preußen aufnehmen und Verkehr mit ihnen unterhalten, so werden die Schuldigen erschossen und ihre Häuser von Grund aus zerstört werden. 2) Wenn die Bewohner nicht von der Ankunft der Preußen Nachricht geben, so werden sie bestraft und das Dorf soll zum Besten der Regierung der Nationalvertheidigung mit einer Requisition belegt werden.

Aus **Lyon** meldet man unter dem 28. Dez., daß die Zahl der Individuen, welche wegen der **Affaire des Kommandanten Arnaud** verhaftet wurden, bereits 60 beträgt. Der **Omnibusdienst** in und um Lyon hat aufgehört. Alle Pferde wurden von den Behörden requirirt. **Gambetta** hatte in Lyon einen Kriegsrath im Stadthause und versammelte die Chefs der Nationalgarde um sich, denen er erklärte, die Männer, welche an der Gewalt seien, hätten nur Einen Gedanken, nämlich den, das Land zu befreien, und würden erst dann den Händen der Nation ihre Gewalten zurückgeben.

Der „Independance“ wird aus **Toulouse** vom 21. Dez. geschrieben:

Die Gemeinde-Kommission unserer Stadt hat folgendes Schreiben an den Präfekten gerichtet:

Herr Präfekt! Die Gemeinde-Kommission von Toulouse reicht ihnen ihre Kollektiv-Demission ein. Bei ihrem Votum am 22. Nov. über das Budget hatte sie verlangt, daß man an das allgemeine Stimmrecht einen Aufruf erlassen und daß man in diesem Punkt ein Dekret der Regierung von Tours hervorrufen müsse. Die Kommission erneuert diesen Wunsch und erklärt, daß sie nicht länger ihr Mandat ausüben kann. Genehmigen Sie, Herr Präfekt rc.

Der Präfekt Duportal antwortete der Gemeinde-Kommission, daß er über ihr Auftreten höchlichst erstaunt sei und daß er nicht geahnt habe, daß sie auf die alte Idee Betreffs einer Berufung an das allgemeine Stimmrecht zurückkommen würde. Der Präfekt hält es nicht für gelegen, gegenwärtig Wahlagitationen hervorzurufen; indeß wird er die Regierung mit den Wünschen der Kommission bekannt machen. Einstweilen bittet er den Gemeinderath, seine Funktionen zu bewahren; er wird sie nur derselben entheben, wenn er nicht sofort Antwort erhält. In diesen letzten Worten will man eine Drohung sehen. Diese Angelegenheit hat eine gewisse Sensation hervorgerufen. Fast allgemein giebt man aber dem Gemeinderath Recht, der ein Mandat nicht bewahren will, welches keinen legalen Ursprung hat.

Aus **Lille** vom 30. Dez. wird gemeldet: „Die Deutschen haben bis jetzt ihren Demonstrationen gegen Arras und Cambrai keine Folge gegeben. Man glaubt, daß sie nicht diese Seite des Nord-Departements überfallen, sondern ihren Weg über Lens und Bethune nehmen werden. Ihre Plänkler sind übrigens überall. Gestern erschienen die Ulanen in Souchez, wo sich ein Posten von Nationalgardisten befand. Dieselben gingen durch, ohne einen Schuß zu thun. Die Nordbahngesellschaft verdoppelt ihre Vorsicht. Sie räumt die Bahnhöfe von Lens, Noeux, Choques, Carvin u. s. w. Lille arbeitet eifrig an seinen letzten Vorbereitungen zu seiner Vertheidigung. Der Gemeinderath hat noch 300,000 Franks für die Verproviantirung votirt.“

Großbritannien und Irland.

London, 28. Dezember. Ueber die **Versenkung der sechs englischen Kohlenschiffe auf der Seine** liegen heute bereits briefliche Einzelheiten vor. Obwohl eine richtige Würdigung des Thatbestandes vor Eintreffen der deutschen Version nicht wohl möglich ist, lassen doch schon die englischen Berichte zum mindesten auf „mildernde Umstände“ schließen. Daß die englischen Korrespondenten trotzdem Mord und Zeter schreien, ist leicht begreiflich; so sagt der Korrespondent des „Standard“ in Havre:

Die Preußen haben sich eine Gewaltthätigkeit gegen unsere Flagge erlaubt, welche unsern Gleichmuth auf die Probe stellen wird. Die Zeiten sind vorüber, wo der „Union Jack“ wirksamen Schutz gewährte, und wo man britische Unterthanen nicht ungestraft belästigen durfte. Dem Völkerrechte und der britischen Flagge zum Trotz haben die Preußen zwischen Duclair und La Mailleroye 6 englische Schiffe, alles Brigantinen oder Schooner, auf der Seine versenkt. Fünf von ihnen hatten ihre Kohlenladungen in Rouen gelöscht und einen Geleitschein zur Rückfahrt gefordert. Dieser war ihnen weder gegeben noch abgeschlagen worden, und als sie schließlich des Wartens müde, sich einen Ostwind zu Nutze machten und den Fluß hinabfuhren, ohne daß man ihnen Hindernisse in den Weg gelegt hatte, wurde bei Duclair — wie es heißt, auf Befehl des Generals v. Goeben — auf sie gefeuert, so daß sie anlegen mußten. Die Mannschaften wurden ans Land geschickt, vielen von ihnen gestattete man nicht einmal ihr Geld und ihre Kleider mitzunehmen, und die Preußen machten sich sofort daran, die Fahrzeuge in den Grund zu bohren, um die Wasserstraße zu sperren. Ein sechstes Fahrzeug, weder in Ladung noch in Balast, dessen Namen ich jedoch nicht in Erfahrung bringen konnte, wurde gleichfalls versenkt. Dann fügten die Preußen diesem Unrecht noch Beschimpfung hinzu; sie taxirten die Schiffe zu willkürlichen Preisen, und zahlten den Kapitänen den angeblichen Werth in „Requisitionsbonds“. Die Kapitäne gingen mit ihren Mannschaften nach Rouen zurück, legten hier beim englischen Vizekonsul ihre Beschwerden vor, und wurden, via Dieppe, nach England befördert. Der Vizekonsul hat gegen dieses Verfahren des Generals von Goeben Protest eingelegt, auf den jedoch bisher meines Wissens von preußischer Seite noch keine Antwort erfolgt ist. Die französischen Kanonenboote hätten diese Unbill leicht verhindern können, aber sie litten unter der Täuschung, Preußen werde neutrale Flaggen, und insbesondere die englische respektiren. Nichtsdestoweniger dürfte diese Versperrung der Wasserstraße nur von kurzer Dauer sein, da Ebbe und Fluth in der Seine so stark sind, daß sie die versenkten Fahrzeuge voraussichtlich bald wieder wegschwemmen werden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. Januar.

— Zum stellvertretenden Kommandirenden des 5. Armee-Corps ist an Stelle des verstorbenen Generallieutenants v. d. Goltz der bisherige Kommandant von Posen, Hr. General-Lieutenant v. Wnuck, und zum Kommandanten von Posen Hr. Generalmajor von Kräwell (Besitzer von Glowno bei Posen) ernannt worden.

— Vom niederschlesischen Train-Bataillon Nr. 5 haben Folgende das **Eiserne Kreuz** erhalten:

Major und Kommandeur Herwarth von Bittenfeld, Lieutenant und Adjutant Hertwig, Rittmeister und Kommandeur der Proviant-Kolonne IV. Müller II., Rittmstr. und Kommandeur des Pferde-Depots v. Kuczkowski, Rittmstr. des Sanitäts-Detachements Nr. 1 Jaeckel, Sec.-Lieut. des San.-Detachements Nr. 2 Neumann, Rittmstr. des Sanit.-Detachements Nr. 3 Müller I., Sek.-Lieut. des San.-Detachements Nr. 3 v. Kries, Wachtmstr. des Feld-Lazareths Nr. 2 Reiß, Feldwebel des San.-Detachements Nr. 1 Zemleski, Krankenträger des San.-Detachement Nr. 1 Cohn, Sergeant des San.-Detachements Nr. 2 Schneider, Sergeant des San.-Detachements Nr. 2 Mahler, Wachtmstr. der Proviant-Kolonne Nr. 4 Wittig, Sek.-Lieut. des San.-Detachements Nr 1 Rohde.

— **Der Unteroffizier Paezold** bei der 6. leichten Fußbatterie des niederschl. Feld-Art.-Regts. Nr. 5, aus Pleschen gebürtig, ist mit dem **eisernen Kreuz** dekorirt worden.

— **Der „Dziennik poznański“**, unser polnisches Tageblatt, bringt an der Spitze seiner vorletzten Nummer einen Artikel, überschrieben: „Ein Wort zur Einleitung“, worin der Wechsel der Redaktion dieses Blattes, das seit 12 Jahren besteht, gegen Mißverständlichkeit verwahrt wird. Dieser Wechsel berühre keineswegs das ursprüngliche Programm, wie es vor 12 Jahren festgestellt worden sei und welchem auch die neue Redaktion treu zu bleiben gedenke. Dieses Programm heiße: die nationale Individualität der Polen, deren Recht zum Dasein durch eine tausendjährige Geschichte gewährleistet sei, aufrecht zu erhalten, die polnische Sprache zu schützen, alle nationalen Pflichten zu lehren und zu ihrer Erfüllung anzuspornen, überhaupt den nationalen Geist wachzuhalten, dabei aber sich mit den Staatsgesetzen zu verhalten. Die Provinz Posen, deren Organ der „Dziennik“ zu sein behauptet, sei aber nur ein Theil des gesammten nationalpolnischen Organismus, während der „Dziennik“ für die polnische Gesammtheit und Einigkeit eintreten wolle. So habe das Blatt denn einen doppelten Charakter: es betrachte sich als den Anwalt der unter russischer Herrschaft befindlichen Polen, die nicht die Freiheit, sich auszusprechen, haben, und stehe zugleich zu den Bedürfnissen desjenigen Bruchtheils der Nation, der sich unter preußischer Herrschaft befinde. Doch wird das Blatt innerhalb des Rahmens, der ihm angewiesen sei, in dem einen und andern Falle sich fern von allen feurigen und phantastischen Wünschen halten und ihnen nicht einen Augenblick Gehör verstatten, von welcher Seite sie auch kämen. Zusammengefaßt lauten die Grundsätze der neuen Redaktion: gemäßigte Freiheit, Gleichberechtigung, vernünftiger Fortschritt. Obgleich die neue Redaktion sich über ihre Stellung zum Unfehlbarkeitsdogma nicht ausspricht, ergreift sie doch eilig die Gelegenheit, um darzuthun, daß sie nicht auf dem Standpunkt des hiesigen polnisch-ultramontanen Blattes, des „Tygodnik katolicki“, steht. Sie benutzt dazu den Streit über die Adresse der 3 Domkapitel Posen, Gnesen und Kulm, welche der Erzbischof von Ledochowski nach Versailles trug. Schon einmal hatte eine Stimme im „Dziennik“ sich über diese Angelegenheit vernehmen lassen, als habe die Adresse mit Unrecht sich im Namen der Diözesanen der drei genannten Diözesen gerirt, da sie ohne Wissen und Willen derselben erflossen sei. Darauf hatte der „Tygodnik“ mit bekannter Höflichkeit den Schreiber des „Dziennik“-Artikels angegriffen. Nun nimmt sich ein zweiter Briefschreiber der Sache gegen den „Tygodnik“ an und spricht sich etwa folgendermaßen aus: Der Wunsch, die gegenwärtige anormale Lage des Papstes zu ändern, sei allerdings jedem Polen mit dem Erzbischof Grafen Ledochowski gemeinsam. Aber es sei unwahrscheinlich, daß König Wilhelm, den erst jüngst die „Kreuzztg.“ den Primas des Protestantismus genannt habe, sich um des Papstes willen mit Italien in einen Krieg verwickeln werde. Seit dem 16. Jahrhundert sei Preußen der Hort des Protestantismus und aus dieser Stellung sei seine ganze Machtentwickelung erwachsen. Allerdings sei in Preußen Protestantismus und Katholizismus gleichgestellt und und die Regierung erweise gerade in kirchlichen Angelegenheiten einen ungewöhnlichen Takt und eine anerkennenswerthe Rechtlichkeit, aber diese Gleichberechtigung habe lediglich politische Motive und bestehe besonders in Rücksicht auf die katholischen Süddeutschen, die man gewinnen wolle. Die Politik Preußens sei überwiegend praktisch und werde niemals aktiv für den Katholizismus eintreten. Für dynastische und Staatszwecke, aber niemals für eine Idee habe Preußen das Blut seiner Soldaten vergossen, auch nicht für den Ruhm seiner Waffen, wofür Frankreich

Fortsetzung in der Beilage.

---

sah Sergeant **Knoll** der 1. Eskadron, ließ sein Pferd von einem Dragoner halten und eilte dem so überaus unsichern Platze zu, wo Pferde und Bagage standen. Das Feuer hatte womöglich noch zugenommen, dennoch ordnete Knoll mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit das Bespannen der Wagen an. Dragoner **Paetzold** derselben Eskadron ging ihm dabei ebenso unerschrocken zur Hand. Rechts und links krepirten die Granaten, einige schon angespannte Pferde wurden von Sprengstücken getödtet, trotz alledem aber gelang es dem Knoll, die ganze Bagage — bis auf die getödteten Pferde — wohlbehalten und unversehrt aus dem feindlichen Feuer herauszubringen. Ein Hurrah der Eskadron belohnte den kühnen Soldaten bei seinem Eintreffen für seine unerschrockene That, und daß eiserne Kreuz, welches er jetzt, trägt, ist das Zeichen, das Knolls Tapferkeit, auch von höchster Seite her, ihre Anerkennung gefunden hat.

Gefr. Adolph **Becker** der 2. Eskadron hat sich in den Gefechten und Schlachten bei Weißenburg, Wörth und Sedan stets durch seinen frischen, muntern Soldatengeist, der ihn zu gefahrvollen Patrouillen sich oft freiwillig melden ließ, als auch durch Ruhe und Kaltblütigkeit ausgezeichnet, wenn es sich darum handelte, selbst unthätig, feindlichen Geschossen entgegenzusehen. Im Gefecht vor Creteil vor Paris am 17. September hatte die Eskadron beim Ueberschreiten einer Ebene heftiges Mitrailleusenfeuer auszuhalten, und waren die Schüsse so wohl gezielt, daß der Verlust der Eskadron bedeutend war. Auch Becker erhielt eine Kugel an das Schienbein, eine schwere und gewiß schmerzhafte Verwundung. Dennoch ließ er sich Nichts merken, sondern blieb im Gliede und ritt weiter mit. Erst als das starke Bluten seine Kameraden auf ihn aufmerksam machte und sein Eskadrons-Chef, Rittmeister v. Rosen, es ihm dienstlich befahl, ließ er sich nach dem Verbandplatz zurückbringen. Noch heute befindet er sich im Lazareth; die Eskadron hofft aber, den braven Soldaten bald wieder in ihren Reihen zu sehen.

Kurmärkisches Dragoner-Regiment Nr. 14.

Unteroffizier **Fischer**. Am 1. September bei Sedan stieß ein Zug Dragoner unter Wachtmeister Springer in dem sehr koupirten und waldigen Terrain an der belgischen Grenze auf eine halbe Eskadron Chasseurs; mit lautem Hurrah stürzten sie sich in der Karriere auf den Feind. Das Pferd des Flügel-Unteroffiziers Fischer stürzte; auf der Erde liegend, wurde er von feindlichen Kavalleristen umringt; er sprang sofort auf, ging mit dem Säbel auf einen derselben los, stach ihn vom Pferde, setzte sich auf dasselbe und machte noch drei Chasseurs zu Gefangenen.

Wachtmeister **Springer**. An der Tete seines Zuges ritt er auf den Führer der Chasseurs zu und hieb ihn mit dem ersten Hiebe vom Pferde. In demselben Augenblick jagte ein Unteroffizier der Chasseurs, seinem Offizier zu Hilfe eilend, auf den Wachtmeister zu; dies sah der dicht hinter ihm reitende Gefreite **Gutsche**, und sofort sank der Chasseur, von kräftigen Hieben getroffen, vom Pferde.

Gefreiter v. **Zastrow** ritt bei Sedan als Spitze der Avantgarde; in weiter Entfernung sieht er drei feindliche Infanteristen, sofort reitet er in Karriere auf sie los; diese springen in den Wald und legen auf ihn an. Mit gespanntem Karabiner in Anschlag reitet er bis auf drei Schritt an sie heran; statt zu schießen, werfen die Infanteristen die Gewehre fort und bitten um Pardon.

Dragoner **Schönherr**. Am 1. September c. bei Sedan stieß in einem Waldwege an der belgischen Grenze ein Zug Dragoner auf zwei größere Knäuel Infanterie; im Galopp geht es auf sie zu, sie gaben bereits Zeichen, sich zu ergeben, indem sie die Gewehre in die Höhe hielten. Die Dragoner parirten in einer Entfernung von 20 Schritt. Statt aber sich zu ergeben, springen die feindlichen Infanteristen zu beiden Seiten der Straße in den Wald und geben auf die Dragoner Schnellfeuer ab, doch diese verfolgen sie in den Wald; der Dragoner Schönherr erhält 2 Schuß durch den Helm, der Helm fliegt vom Kopf, eine Kugel durchbohrt ihm die Hüfte; trotzdem verläßt er seine den Feind verfolgenden Kameraden nicht, bis endlich sein Pferd getroffen zusammensinkt. Von mehreren Turkos umringt, wird er entwaffnet und ausgeplündert; zu schwach, sich zur Wehr zu setzen, wird er als Gefangener abgeführt, doch diese Lage behagt dem braven Kurmärker nicht; nachdem er sich einige Tage erholt, sucht er des Nachts trotz seiner schmerzenden Wunde das Weite und liegt jetzt in einem preußischen Lazareth, seiner baldigen Heilung entgegensehend.

Sergeant **Tietze** attackirte in der Schlacht bei Sedan, bei Gelegenheit einer Rekognoszirung der belgischen Grenze, mit 12 Mann aus einem Versteck auf eine Wagenkolonne und zwei Züge Kavallerie-Bedeckung. Ein Theil der feindlichen Reiter wurde von den Pferden gehauen, ein Theil gefangen genommen, der Rest entfloh nach Belgien. Hierauf legte er sich mit denjenigen Mannschaften, welche nicht mit Gefangenen abgesandt waren, wiederum in Versteck, stürzte sich von da auf einen Trupp französischer Kürassiere, welche jedoch so früh sich zur eiligen Flucht wandten, daß hierbei keine Gefangenen gemacht werden konnten. Durch diese Erfahrung belehrt, machte Tietze etwa eine Stunde später gegenüber dem Chef der 4. Eskadron, der eben im Begriff war, aus einer verdeckten Stellung gegen nahende feindliche Kolonnen hervorzubrechen, die bemerkenswerthe Aeußerung: „Um Himmels Willen warten Sie Herr Rittmeister nur noch ein wenig, sonst laufen uns die Hallunken Alle zum Teufel!“ Die dann folgende Attacke machte er natürlich in vorderster Linie mit.

Unteroffizier **Schwarz** traf mit 5 Mann seiner Patrouille bei Sedan, er selbst den übrigen etwa 300 Schritt voraus, auf einen Haufen Versprengter, 3 Offiziere und etwa 30 Mann, welche sich um einen Major gesammelt hatten; er ritt allein, ohne Unterstützung abzuwarten, in Karriere auf den Knäuel los, welcher sofort die Waffen fortwarf und sich ihm ergab.

Sergeant **Retzdorff**. Am Tage vor Sedan war die 3. Eskadron zur Rekognoszirung gegen Sedan vorgeschickt. Retzdorff hatte sich besonders ausgebeten, die Spitze der Avantgarde führen zu dürfen. Er mit dem Gefreiten **Müller** besetzten aus eigenem Antriebe die über die Maas führende Eisenbahnbrücke; sie saßen ab und zwangen, mit Karabinern bewaffnet, durch wohlgezieltes Feuer zuerst einen mit Truppen besetzten Zug trotz des feindlichen Feuers zur Umkehr, darauf eine Draisine, auf der sich anscheinend Pulverfässer zur Sprengung der Brücke befanden, ebenfalls zur Umkehr, indem sie einen darauf befindlichen Mann erschossen. Durch diese umsichtige und tapfere Vertheidigung der Brücke wurde dieselbe erhalten, was für die darauf folgenden Operationen von größter Wichtigkeit war.

Wachtmeister **Andretzky**. Am 6. August bei Wörth attackirte die 4. Eskadron mit Eskadrons des 14. Husaren-Regiments eine feindliche Wagenkolonne. Andretzky und Sergeant **Miege** ritten in vorderster Reihe einen Abhang hinab, über Verschanzungen, Hecken und Gräben in die feindliche Bedeckung, eine Kompagnie Zuaven, die hinter und unter den Wagen liegend, ein rapides Feuer unterhielt. In Kurzem waren die Feinde dezimirt und entwaffnet. Miege stürzte sich entschlossen auf eine Reihe abziehender Wagen und zwang sie zum Halten. Andretzky ritt mit seinem Zuge zwei Zügen feindlicher Kürassiere entgegen, sie wurden geworfen und flohen. Andretzky dicht hinterher, erreichte einen feindlichen Offizier, hieb ihn nach kurzem Einzelgefecht vom Pferde und machte ihn zum Gefangenen.

Vize-Wachtmeister **Bold** hatte den Auftrag, am 19. September von Bougival aus über St. Germain nach Boissy die Verbindung mit dem 4. Corps aufzusuchen; trotz des vollständig unbekannten Terrains, eingebrochener Dunkelheit und der feindlichen Haltung der Bewohner, war er bis gegen Boissy vorgedrungen, als ihm Verhaue derartig die Chaussee sperrten, daß es unmöglich war, den gebotenen Weg zu Pferde fortzusetzen. Er stieg ab und nur von einem Dragoner gefolgt (Gefreiter **Rudolph**) drang er in die Stadt ein; hier wurde er von den Bewohnern sofort umzingelt und arretirt. Durch sein kluges und umsichtiges Benehmen gelang es ihm jedoch, anderen Tages wieder frei zu kommen und ausführliche Meldung zu machen.

Unteroffizier **Haensel** wurde am 19. September mit 6 Mann nach Rueil zur Rekognoszirung vorgeschickt; in diesem Ort von circa 100 Mobilgardisten umzingelt, weigerte er sich, sich zu ergeben und schlug sich mit dem Säbel durch, wobei 2 Mann erschossen und 2 Mann verwundet wurden.

Unteroffizier **Voigt** führte am 19. September eine Patrouille von 6 Mann zwischen Malmaison und Rueil, attackirte in letzterem Orte circa 20 Mann bewaffnete Mobilgardisten, überritt diese, zerbrach die Gewehre der Geflüchteten und lieferte 6 Gefangene ab.

Gefreiter **Lochte** attackirte am 1. September bei Sedan in waldig bergigem Terrain an der belgischen Grenze mit 10 Dragonern 20 feindliche Husaren, war der erste im Handgemenge und brachte 3 Offiziere, 14 Mann als Gefangene zurück.

Dragoner **Linke** attackirte am 1. September 2 feindliche Chasseurs zu Pferde in waldigem Terrain, entwaffnete den einen, erhielt selbst hierbei einen Hieb ins Ohr, hieb trotzdem darauf den anderen vom Pferde.

Dragoner **Hampel** war am 1. September bei der Attacke des Premier-Lieutenants von **Senden** auf eine feindliche Wagen- und Munitions-Kolonne der Erste in dieser; zwang feindliche Infanterie-Trupps im Walde die Waffen wegzuwerfen; er erschoß ohne Aufforderung hierzu ein Pferd in der Mitte der Kolonne, als diese Miene machte, zu entfliehen.

(Fortsetzung folgt.)

stets lebte und athmete und was — so Gott will! — auch fernerhin die Hofnungen Frankreichs Charakterisiren wird. (Der Briefschreiber bekennt sich dadurch zu der Anschauung, daß Frankreich für die politische Idee die Waffen ergreifen werde. — Red. d. Pos. Z.). Ueberdies würde die Wiederherstellung des Papstthums durch preußische Bayonette den überwiegenden Theil der katholischen Romanen erkälten und gegen die Kirche indifferent machen. (!) Auch würde das Eingreifen Preußens in die italienischen Angelegenheiten nur Frankreichs Wiederauferstehung Vorschub leisten und die deutschen wie im Mittelalter in langwierige Kriege verwickeln. Darum können die „Schäflein" des Grafen Ledochowski, so innig sie die Wiederherstellung der päpstlichen Herrschaft wünschen, doch den Glauben an Preußens Hilfe auf dem jene Adresse basire, nicht theilen Was den Glauben an die Opferwilligkeit Preußens für den Papst anlangt, da dürften doch wohl die Diözesanen anderer Meinung sein als der Hr. Erzbischof, und deßwegen würden sie wohl nicht aus der Kirche exkommunizirt werden, noch bewiesen sie hiermit, wie der „Tygodnik" behauptet, einen Mangel an Gläubigkeit, denn Glauben oder Nichtglauben an die Protektion irgend eines Staats sei eine individuelle Sache, die mit theologischen Wahrheiten nichts zu schaffen haben. Der „Tygodnik", welcher nach seiner Gewohnheit mit ehrenrührigem Urtheil den Gegner todtzumachen pflegt, meint, es sei Unglauben daran zu zweifeln, daß Alles, was der Bischof thut, im Namen seiner Heerde gethan sei. Aber der „Tygodnik" mißversteht die katholischen Institutionen, denn der geistliche Redakteur desselben sollte wissen, daß nur auf dem ökumenischen Konzil und zwar wieder nur in rein religiösen Dingen der Bischof das Organ seiner Diözesanen sei. Er weiß es auch, und darum ist sein Vorwurf der Ungläubigkeit nicht aus gutem Glauben hervorgegangen. Selbst das Lob, welches der Papst selbst nach dem „Tyg." über die Adresse ausgesprochen, ändere nichts an der Sache. Denn der Glaube des Papstes selbst an Preußens Schutz sei eine subjektive Anschauung, die man theilen oder nicht theilen könne, aber nicht ein Dogma oder eine Meinung, gegen die man nicht auftreten dürfe. In ähnlichen politischen, wie individuellen Fragen solle Jeder sich sein Urtheil selber bilden. Aber eine Rüge für eine freie Meinungsäußerung in einer solchen Frage ist eine Vergewaltigung der Redefreiheit und eine Verwirrung der einfachsten Begriffe.

— **Personalveränderungen in der Armee.** v. Kessel, Haupt. vom 1. pos. Inf.-Regmt. Nr. 18, v Baczko, Hauptm. vom 2. pos. Inf.-Regmt. Nr. 19, des Barres, Hauptm. vom westph. Füs.-Regt. Nr. 37, Frhr. v. Vietinghoff gen. Scheel, Hauptm. vom. 2. niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47, Brack, Hauptm. vom 3. pos. Inf.-Regt. Nr. 58 zu überzähligen Majors unter Aggregierung bei den betr. Regimentern befördert. Köring, Major aggreg. dem 2. niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47 ein Patent seiner Charge erhalten. Bendemann, Pr.-Lt. vom 1. niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46 als Adjutant z. 40. Inf.-Brig. kommandirt. Cleinow, überz. Hauptm. vom 3. pos. Inf.-Regt. Nr. 58, unter Belassung in seinem Kommando als Adj. bei d. Gen. Kom. des V A.-C., zum Komp.-Chef ernannt. May, Hauptm. von der 4. Ingen.-Insp. und Kommandeur der Ingenieure und Pioniere des V. A.-C. zum überzähl. Major befördert. Binder, Sek.-Lt. von der Inf. des 2. Bat. (Schneidemühl) 3 pommerschen Landw.-Regts. Nr. 14, Klawitter, Sek.-Lt. von der Inf. des 1. Bat. (Inowraclaw) 7. pomm. Landw.-Regts. Nr. 54 zu Prem.-Lts., Poll, Timm, Kietzmann, Vize-Feldwebel vom 1. Bat. (Inowraclaw) 7. pomm. Landw.-Regts. Nr. 54 zu Sek.-Lts. der Landw.-Inf. befördert. Dehnel, Vize-Wachtm. von dem 2. Bat. (Ostrowo) 4. pos. Landw.-Regts. Nr. 59 zum Sek.-Lt. der Landw.-Kav. befördert. v. Hinckeldey, Sek.-Lt. von der Inf. des 1. Bat. (Neutomyšl) 3. pos. Landw.-Regts. Nr. 58 und kommandirt zur Dienstl. bei dem komb. magdeb. Landw.-Regmt. von seiner Dienstl. entbunden und dem Gen.-Gouv. in Reims behufs Anstellung in der Zivil-Verwaltung überwiesen.

— **Weihnachtsfeier in Versailles.** Herr Kaufman Kahlert, Sergeant beim Feldlazareth Nr. 1 des 5. Armee-Corps, als eifriges Vorstandsmitglied und Festredner im hiesigen Landwehrverein bekannt, schreibt an die Seinigen aus Versailles unter dem 25. Dezember v. J. Folgendes: „Niemals waren wohl meine Gedanken, mein Herz, mit solcher Sehnsucht daheim bei Euch, als gerade gestern, am Weihnachts- heiligen Abend, den auch ich hier besonders feierlich mit begehen konnte, und deßhalb will ich in Kürze denselben schildern. Unser Chef hatte durch Sammlungen etwa 80 Thlr. zusammengebracht, womit er den armen Verwundeten eine Weinachtsbescheerung bereiten wollte. Freudig widmeten wir uns der Sache, um die Feier recht schön zu machen. Elf Christbäume waren bald beschafft, unser Inspektor besorgte die Einkäufe von Aepfeln, Nüssen, Zuckerwerk ꝛc. und gestern morgen zeitig machte ich mich mit Freund Martin (dem hiesigen Schmiedemeister) und noch zwei Kameraden ans Werk, um mit Beihilfe einiger Schwestern und Krankenwärter die Christbäume zu putzen. In der großen Gallerie Ludwig XIII. (im Schlosse zu Versailles wo sich bekanntl. das Militärlazareth befindet) wurde eine große Tafel aufgestellt; in demselben Saale errichteten wir 5 Christbäume, die übrigen 6 in den verschiedenen anderen Krankensälen. Auf der großen Tafel in der Gallerie befanden sich die Geschenke für etwa 200 Verwundete; ein Jeder erhielt ein wollenes Hemde, einen Rock, und auf einem Teller Striezel, Apfel, Messer, Pfeife, Zigarren ꝛc. Nach vieler Arbeit war 5 Uhr Abends alles fertig. Der Saal prangte im Glanz von hundert Lichtern; die 5 Christbäume auf der Tafel und die Geschenke gewährten einen reizenden Anblick. Seitwärts befand sich eine Anzahl Schwerverwundeter in Betten; im Hintergrunde, längs der Tafel, saßen alle Verwundeten, die im Stande waren, das Bett zu verlassen. Am Eingange standen wir, die barmherzigen Schwestern und die Lazarethgehülfen, während im Vorsaal die Musikkapelle des 7. Regiments aufgestellt war. Als der Kommandant, General Voigt-Rheetz, eine Anzahl von Generälen und Offizieren, sowie die Aerzte sich versammelt hatten, zündeten wir die Christbäume an. Hierauf spielte die Musikkapelle einen Choral, der Divisionsprediger Wernicke hielt eine Rede, dann folgte wieder ein Choral, und nun vertheilten wir die Gaben an die armen Verwundeten, die auch mit einer Weinbowle bewirthet wurden. Doch empfingen Viele die Gaben der Liebe mit Trauer, und der Eine, als ich ihm den Teller mit den Gaben an sein Schmerzenslager brachte, drückte mir krampfhaft die Hand und sprach: „Ach, Herr Sergeant, hätte ich nur mein gesundes Bein wieder! Ich wollte ja so glücklich sein! Der Lieutenant Bühring vom 6. Regiment, welcher bereits seit Morgens im Sterben lag, verlangte gleichfalls nach einem Christbaume, welcher ihm auch in sein Zimmer, wo er allein lag, gebracht wurde. Sein von Leiden und vom Todeskampfe verzerrtes Gesicht verklärte sich, er verlangte das Gesangbuch und begann daraus mit leiser Stimme ein Lied zu singen. Oh! Es war herzzerreißend! Es war der Gesang eines Sterbenden, der traurige Weihnachtsabend eines edlen Helden, der gleich Tausenden den Tod fürs Vaterland findet!

— **Auf dem Wilhelmsplatze** drang Dienstag früh 9 Uhr das Wasser in die Keller der Grundstücke 6 und 7. Wahrscheinlich ist wieder, wie im vorigen Jahre bei dem Hotel du Nord, ein Hydrant abgesprungen und dadurch die Wasserleitung undicht geworden. Es wurden sofort die nöthigen Anstalten getroffen, um das Wasser aus den Kellern mittelst Druckwerk herauszuschaffen, sowie das Wasserleitungsrohr wieder zu verdichten, und wurden zu diesem Zwecke, um zunächst das Erdreich aufzuthauen, große Feuer angezündet.

— **Gegen das Einfrieren** der Wasserleitung, wie es bekanntlich auf mehreren Straßen im Februar vorigen Jahres vorkam, sind mit Benutzung der Erfahrungen, welche man damals gemacht hat, die erforderlichen Vorkehrungen getroffen worden. An mehreren Stellen, so an der Ecke von St. Martin und der großen Ritterstraße, ferner an der Ecke des Neustädtischen Marktes und der Mühlenstraße, wurden im vergangenen Sommer die Endröhren der Wasserleitung mit einander verbunden, so daß dadurch eine andauernde Zirkulation des Wassers erzielt wird und ein Einfrieren nicht so leicht eintreten kann. Am Berliner Thore ist das Hauptrohr dort, wo es der Erdoberfläche sehr nahe kommt, gut verpackt worden, und während der Nachtzeit werden sowohl die Maschinen auf dem Graben in langsamer Thätigkeit erhalten, als auch fließt aus dem Entwässerungshahn an der Schrodka-Brücke andauernd Wasser aus, so daß demnach in Folge der andauernden Zirkulation ein Einfrieren der Röhren auf den Brücken nicht zu befürchten ist. Am Montage war die Erde erst bis über zwei Fuß Tiefe gefroren, während im vorigen Jahre der Frost bis 5 Fuß und selbst tiefer in die Erde drang.

— **Nach einem Ministerialbescheide** steht es dem Magistrate nicht zu, einen durch Krankheit an voller Dienstthätigkeit behinderten, definitiv angestellten Lehrer ohne dessen Zustimmung ohne Pension zu entlassen. Der Magistrat muß sich mit der verminderten Dienstthätigkeit begnügen, hat dem Lehrer das volle Gehalt zu zahlen und für die etwa nöthige Stellvertretung bei unerläßlicher Beurlaubung des kranken Lehrers zu sorgen.

— **Kommunaleinkommensteuer.** Nach einem Erlasse des Ministers des Innern sind bei der Heranziehung der Eisenbahngesellschaften zur Kommunaleinkommensteuer den einzelnen Stationen die bei denselben in Wirklichkeit stattgehabten Bruttoeinnahmen nach alleinigem Abzuge der darin enthaltenen für den Verkehr auf anderen Eisenbahnen gezahlten Summen anzurechnen. Keineswegs aber sind von diesen Bruttoeinnahmen die gesammten Einnahmen für alle solche Transporte in Abzug zu bringen, die sich nicht lediglich zwischen dem Anfangs- und Endpunkte der Bahn bewegen. — Was die Kreditbanken in ihrem Verhältnisse zur Kommunaleinkommensteuer angeht, so erachtet es derselbe Minister für gesetzlich nicht zulässig, dieselben als eine einheitliche steuerpflichtige Persönlichkeit zur Kommunaleinkommensteuer heranzuziehen, da sie nach § 12 des Bundesgesetzes über die Genossenschaften vom 4. Juli 1868 ebenso wenig wie die gewöhnlichen Handelsgesellschaften als juristische Personen anzusehen sind.

— **Auf der Stargard-Posener Bahn** sind in Folge der starken Kälte an den Waggons und Lokomotiven einige Achsbrüche ꝛc. vorgekommen. Montag früh sprang an der Lokomotive zwischen Samter und Rokietnica ein Radreifen, so daß der Zug sich um einige Stunden verspätete, und Dienstag früh brach an dem Eilgutwagen bei Woldenberg eine Achse, so daß der Morgenzug hier ohne die Eilgüter ꝛc. von Stettin anlangte.

— **Die Kreis-Chaussee** von Lipnica über Scharfenort nach Wronke im Kreise Samter ist, wie amtlich gemeldet wird, fertig gebaut und dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

S. **Buk,** 30. Dezember. [Verein. Vernehmung] Unter der Leitung unseres Mitbürgers Hrn. Pawłowski und Betheiligung mehrerer Bürger und Lehrer hat sich hier eine Towarzystwo przemysłowców gebildet, welche zum Besten der Armen Vorstellungen veranstalten. Am 2. Weihnachtsfeiertagabend wurde die erste Vorstellung im Bellach'schen Saale abgehalten die einen Bruttoertrag von ca. 50 Thlr. ergab. — — Das Verkaufen der Habe an — Dritte, um auf diese Art sich seiner Verbindlichkeiten bequem zu entledigen, greift auch hier Platz. — Vor einigen Wochen hat ein Generalauditeur mehrere hiesige Bürger in einer militärischen Angelegenheit zeugeneidlich vernommen. Das Resultat ist uns nicht bekannt geworden.

Σ **Schwerin a/W.,** 29. Dezbr. [Konzert.] Gestern wurde im Saale des Seipischen Hotels von hiesigen Dilettanten ein Konzert zum Besten hiesiger Landwehr-Frauen gegeben. Trotz des nicht überfüllten Saales ergab sich eine Gesammteinnahme von ca. 43 Thlr, wovon nach Abrechnung der Kosten 34 Thlr. zur Vertheilung kommen.

Sch. **Wronke,** 1. Jan. Die Nachmittagsausgabe Nr. 449 vom 30. Dezbr. Ihrer Zeitung enthält eine Korrespondenz von hier, welche die Mittheilungen des Superintendenten, jetzigen Div.-Prediger Schöllner vom Kriegsschauplatze bespricht. Die Originalbriefe des genannten Herrn, welche auf Wunsch der Redaktion zur Einsicht vorgelegt werden sollen, stehen aber mit den Angaben der beregten Korrespondenz theils im Widerspruch, theils haben sie damit gar Nichts zu schaffen. Das „düstere Lied von dem Mangel kirchlicher Erbauung beim Militär" existirt nur in der Phantasie des Hrn. Korrespondenten; die Reise ging nicht über Köln und war sehr interessant; über Mangel an Bekleidungsgegenständen, Tabak, Zigarren ꝛc. enthalten die erwähnten Briefe Nichts. Es wird gebeten, um die mögliche, ja aus dieser Korrespondenz fast resultirende Meinung zu widerlegen, als enthielten die Briefe des Hrn. Schöllner Vorwürfe für die Heeresleitung, — diese Zeilen unverändert aufzunehmen.

Der **Verlust-Liste Nr. 132 u. 133** entnehmen wir die Verluste an Offizieren und denjenigen Mannschaften, welche unserer Provinz angehören.

Schlacht vor Amiens am 27. November 1870.

3. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 4.

Maj. und Bat.-Kommand. v. Conring aus Labes in Pommern. L. v. Streifsch. am Unterschenkel. Sek.-Lt. und Bats.-Adj. Imme aus Kulm. S. v. S. d. d. Arm.

Gefecht bei Bauminbert am 4. Dezember 1870.

3. Brandenburgisches Grenadier-Regiment Nr. 20.

Hauptmann u. Komp.-Chef Liedtke aus Stargard. S. v. S. d. d. l. Schulter.

Gefecht bei Ceme u. Monbaroi am 30. Novbr. 1870.

5. Brandenburgisches Infanterie-Regiment. Nr. 48.

Serg. Herm. Buchholz aus Schwerin a. W., Kreis Birnbaum. L. v. Kontusion a. d. linken Hand. Bei der Komp.

Auf Vorposten bei St. Cloud am 9. Dezbr. 1870.

3. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 58.

Musk. Thomas Niemczik aus Otucz, Kreis Buk. S. v. S. i. d. l. Knie. Laz. Versailles.

Vorposten bei Vaucresson am 9. Dez. 1870.

4. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 59.

Füs. Franz Pieprzyk aus Gembice, Kr. Kroeben. L. v. Kontus. a. d. r. Wange. u. r. Oberarm. Bei der Komp.

Gefecht bei Hailles am 25. Novbr. 1870.

2. Rheinisches Husaren-Regiment Nr. 9.

Sek.-Lieut. Wernitz aus Thymau, Kreis Hohenstein (Ostpreußen) L. v. S. i. d. r. Oberschenkel. Laz Compiegne.

An der Waldlisiere in der Nähe von Andelnans vor Belfort am 4. Dezember 1870.

1. kombinirtes Pommersches Landwehr-Regiment.

Bataillon Gnesen.

Wehrm. Martin Kuzniarek aus Strzelce, Kreis Mogilno. T. Gewehrschüsse d. Kopf u. Brust.

Bei der Besetzung des Dorfes Andelnans vor Belfort am 8. Dezember 1870.

Wehrmann Michael Jendrzejewski vus Izdebno, Kreis Mogilno. Vermißt.

Theater.

Was ist „Frou-Frou"? „Eine Thür wird geöffnet und man hört die ganze Stiege entlang ein Rauschen von Roben, das wie ein Wirbelwind dahinfährt und näher und näher kommt: Frou-Frou. Sie treten ein, gehen hin und her, suchen, stöbern herum, ordnen, zerstören, plaudern, schmollen, lachen, sprechen, singen, springen, tanzen, verschwinden wieder: Frou-Frou! immer Frou-Frou! und wenn Ihr Schutzengel Ihren Schlummer bewacht, rauschen seine leisen Flügelschläge den bezaubernden Laut: Frou-Frou!" Also: Frou-Frou ist der Naturlaut für etwas Undefinirbares, was in der Pariserin steckt. Etwas Undefinirbares? Doch wohl nicht! Denn in dem von Meilhac und Halevy, den geschickten Librettisten der Offenbachiaden, fabrizirten pariser Sittenbilde „Frou-Frou" entpuppt sich dieses undefinirbare Etwas als der purste Leichtsinn. Und dieser Leichtsinn herrscht nicht nur in der Trägerin der Titelrolle, sondern mehr oder weniger in allen Personen des Stücks. Das ganze Stück ist: Frou-Frou. Wir geben den Inhalt desselben nur mit Zagen wieder, denn es steckt eine geistige Libertinage in diesem Machwerk, deren Andeutung schon nach deutschen Begriffen ein Hohn auf die Moral ist. Brigard, ein verwittweter Roué von der widerlichsten Sorte, hat zwei Töchter: Gilberte, genannt Frou-Frou, eine leichte Schmetterlingsnatur, ohne jeden inneren Halt, und Louise, ein ernstes, seelenstarkes Mädchen. Die beiden Gutsnachbarn Brigards, Graf von Valreas, ein weitherziger Frauenverehrer, und Herr v. Sathory, ein begabter, energischer Charakter, verlieben sich in Frou-Frou; Sathory bedient sich der Vermittelung Louisens, welche, trotzdem sie selbst ihn liebt, ihn Gilberten zuführt. Sathory mit seiner jungen, reizenden Frau geht nach Paris, während Louise daheim sich isolirt und unverheirathet zu bleiben beschließt. Das junge Paar in Paris lebt vier Jahre lang glücklich, Frou-Frou brillirt in der Gesellschaft und Sathory empfindet nur schmerzlich, daß sie ihn, ihr Söhnchen Georges und das Haus in dem Strudel der Zerstreuungen vernachlässigt. Er soll nach Karlsruhe als Gesandter, aber sie kann ohne Paris nicht leben und so lehnt er ab, um bei ihr in Paris zu bleiben. Da geht Brigard, Frou Frou's Vater, in Begleitung einer Sängerin, der er die Cour macht, nach Prag und Frou-Frou beredet Louisen, bei ihr sich während seiner Abwesenheit aufzuhalten und das Haus zu versehen. Das thut Louise so trefflich, daß sie bald die Zügel des Hauses in Händen hat und Sathory sich an sie völlig gewöhnt. Jetzt steigt in Frou-Frou die Eifersucht auf, sie versucht ihrem Manne begreiflich zu machen, daß sie eben so gut wie Louise sich der Geschäfte des Hauses bemächtigen könne und daß Louise hinderlich zwischen ihr, dem Gatten und dem Kinde stehe. Sathory beschwichtigt sie lächelnd; sie sei dazu nicht geeignet, Louise besorge ja das Alles ganz vortrefflich. Mit einem Stachel im Herzen hört um diese Zeit Frou-Frou den Liebeserklärungen ihres alten Anbeters Valréas, der sich nun wirklich in sie verliebt hat, zu; zuerst kämpft sie gegen die Versuchung an, aber schließlich wallt auch in ihr die Liebe zu Valréas auf und nach einer heftigen Scene mit Louisen geht sie mit dem Verführer durch. Sathory folgt ihnen nach Venedig und verwundet den Verführer seiner Frau im Zweikampf tödtlich. Frou-Frou fällt in eine schwere Krankheit und kaum halb genesen eilt sie von Sehnsucht nach ihrem Kinde getrieben nach Paris, wohin sie sterbend ankommt um in den Armen Sathorys, der ihr verziehen hat, ihr Leben zu beschließen. Ihr letzter Wunsch ist, ihr nach dem Tode ihr Ballkleid anzuziehen.

Dies der Inhalt des Stücks, in welchem kein einziges modernes Laster unvertreten ist. Die Mache ist ungemein geschickt, der Dialog, wie es bei Meilhac und Halévy nicht anders zu erwarten, fließend und elegant, der sittliche Gehalt — Gift. Ein Schwerpunkt des Effekts liegt in dem fortwährenden Toilettenwechsel der Damen, die wie Probirmamsells in einem Konfektionsgeschäfte gehn und kommen, um sich in neuen Roben zu präsentiren.

Würden auch in andern Zeitlagen schon unsere deutschen Begriffe von Recht und Sitte sich gegen diese moralischen Blasphemieen empört haben, so ist der gegenwärtige Augenblick sicherlich nicht geeignet, uns für diese verfaulte und der Möglichkeit zu erröthen beraubte pariser Welt, wie sie unter dem secoud empire sich gestaltete, empfänglich zu machen. Mag die dramaturgische Routine auch noch so bewunderungswerth sein, wir wollen mehr von der Bühne als blos in den Zustand einer moralischen Blasirtheit versetzt, wir wollen durch sie veredelt und von ihr gebildet sein. Wir bestreiten nicht, daß solche Vorgänge auch in Deutschland möglich sind, aber hier sind sie auch von der guten Sitte gebrandmarkt, während sie in „Frou-Frou" als eine Art von Normalzustand sanktionirt erscheinen.

Gespielt wurde das Stück so, daß uns viel zu viel Mühe an eine unlohnende Arbeit verschwendet schien. Hr. Johannes, welcher den „Valreas" spielte, war in Maske, Sprache, Haltung ganz vortrefflich, sowohl in den ersten beiden Aufzügen als lustiger, halb geckenhafter Bonvivant, wie in dem dritten als ernstlich Verliebter und im vierten als der Entführer Frou-Frous. Sein Spiel zeigte unverkennbar die leitende Energie eines tüchtigen künstlerischen Verstandes. Die „Frou-Frou" des Frl. Wiehler war eine sehr anerkennenswerthe Leistung; es gelang ihr gut die Uebergänge aus dem leichtfertigen heitern überschäumenden Naturell der Jungfrau in die schwere, tragische Wandlung der unglücklichen Gattin und wehmüthigen Liebenden zu markiren. Auch im Dialog war sie nicht manierirt; sie hatte offenbar der Rolle große Aufmerksamkeit zugewandt. Hr. Rhode als „Brigard" traf ins Schwarze. Er gab den alten schamlosen Gecken mit der halbnaiven, halbstupiden Offenherzigkeit und der unverkennbaren Lüsternheit getreulich wieder, und trug die ganze Widerlichkeit zur Schau, welche dem Leichtsinn des Alters innewohnt. Auch Hr. Frey als „Sathory" verdient lobende Erwähnung; er zeigte nur in sehr vermindertem Maße die Fehler, welche wir an manchen seiner bisherigen Leistungen rügen mußten. Frl. Fanger gab die „Baronin von Cambri" so verständig und passend, wie wir es von ihren Conversations-Partieen gewohnt sind.

Das Publikum verhielt sich kühl und ablehnend, so daß der Erfolg des Stückes im allerbesten Falle als Sccès d'estme betrachtet werden muß. Wir gönnen ihm dies Schicksal von Herzen, können aber den Wunsch nicht zurückhalten, daß unser Personal an würdigeren Aufgaben seine Kräfte nicht weniger zufriedenstellend bewähren möge. —m.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Berlin Der berühmte Heidelberger Naturforscher, Professor Helmholtz, der im vorigen Sommer für die hiesige Universität als Nachfolger des verstorbenen Magnus gewonnen wurde, hält sich gegenwärtig hier auf, um die seine am 1. April bevorstehende Uebersiedelung hierher betreffenden Detailfragen zu regeln.

** **Pola,** 23. Dezbr. Von hier schreibt man der „N. Fr. Pr.": Gestern hat die Sonnenfinsterniß stattgefunden, um derentwillen die Oesterreicher zwei, die Amerikaner vier, die Engländer drei und die Italiener eine Beobachtungsstation errichtet haben. Es ist zu hoffen, daß alle diese theuren Bemühungen von besserem Erfolge gekrönt worden sind, als die Beobachtungen in Pola. Hier war das Wetter des Morgens ziemlich heiter, und obwohl einige Schneewolken das Firmament im Norden bedeckten, so war bis 10 Uhr noch nicht alle Aussicht geschwunden; denn der Süden zeigte sich völlig klar. Um 10 Uhr jedoch schob sich eine Wolke neben die andere gegen Süden vor, und in kurzer Zeit war der ganze Himmel mit einem bleigrauen dichten Schleier umzogen. Die hiesige Sternwarte hatte viele Vorbereitungen getroffen, um die Erscheinung zu beobachten; aber das Ganze mußte auf meteorologische, magnetische und photometrische Beobachtungen beschränkt werden. Was die letzteren betrifft, so sollen die Lichteffekte der verschiedenen Phasen sich nicht übel auf photographischem Papier kopirt haben; die Temperatur dagegen konnte wegen der dichten Wolkenhülle nicht ihre vollen Extreme zur Geltung bringen. Mein Thermometer zeigte wenigstens sehr geringe Unterschiede. Auch war im Allgemeinen der Tag ziemlich finster, so daß ein Uneingeweihter aus den Aenderungen der Lichtstärke kaum auf eine Sonnenfinsterniß schließen konnte. Ungefähr um die Zeit der größten Bedeckung fing es in einzelnen kleinen Flocken an zu schneien. Ebensowenig wie auf Menschen machte das Phänomen auf die Thiere Eindruck. (Den Engländern ist's bei ihren Beobachtungsversuchen im Süden, wie man hört, nicht besser gegangen.)

* Von der **Volksausgabe Norddeutscher Bundesgesetze,** welche im Verlage von Fr. Kortkampf zu Berlin veranstaltet wird, sind

neuerdings folgende Hefte erschienen: **Wahlgesetz für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869, nebst dem Wahlreglement vom 8. Mai 1867**, Verzeichnissen der sämmtlichen Wahlkreise und deren Bestandtheile und der bei Ausführung des Wahlreglements zuständigen Behörden, sowie Formularen der Wählerliste und des Wahlhandlungsprotokolls, endlich einem vollständigen Sachregister. 6. Auflage. **Heimathsgesetze** für den Norddeutschen Bund, nämlich die Gesetze: über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit vom 1. Juni 1870; über die Freizügigkeit, vom 1. November 1867; über den Unterstützungswohnsitz, vom 6. Juni 1870; über Beseitigung der Doppelbesteuerung, vom 13. Mai 1870; über die Aufhebung der polizeilichen Beschränkung der Eheschließung, vom 4. Mai 1868; über die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes von Bundesangehörigen im Auslande; über die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung, vom 3. Juli 1869: über das Paßwesen, vom 12. Oktober 1867; über die Gewährung der Rechtshülfe, vom 21. Juni 1869; sowie der Verträge zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten von Amerika, betreffend die Staatsangehörigkeit derjenigen Personen, welche aus dem Gebiete des einen Theils in dasjenige des andern Theils einwandern, und über die in gewissen Fällen zu gewährende Auslieferung der vor der Justiz flüchtigen Verbrecher, vom 21. Febr. 1868, nebst einem Sachregister. 2. Auflage. **Gesetz über das Urheberrecht an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Kompositionen und dramatischen Werken, vom 11. Juni 1870.** 3. Auflage.

Gesetze über die **Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften**, vom 11. Juni 1870. Mit den in Kraft gebliebenen Bestimmungen des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs. Nebst ausführlichem Sachregister. 2. Auflage. — **Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund**, vom 21. Juni 1869. Mit den preußischen Anweisungen zur Ausführung derselben, der Bekanntmachungen des Bundeskanzlers, betreffend die Prüfungen der Aerzte, Zahnärzte, Thierärzte und Apotheker, der Seeschiffer, Seesteuerleute auf deutschen Kauffahrteischiffen und einer Uebersicht der älteren für Preußen in Kraft gebliebenen Bestimmungen. Mit ausführlichem Sachregister. 12. Auflage. — **Verordnung, betreffend Prüfung der Seeschiffer und Seesteuerleute auf deutschen Kauffarteischiffen. Vom 25. September 1869.** Mit der Bekanntmachung vom 30. Mai 1870, enthaltend die Anordnung über das Prüfungsverfahren und über die Zusammensetzung der Prüfungskommissionen. 2. Auflage. **Bahnpolizei-Reglement für die Eisenbahnen im Norddeutschen Bunde. Vom 3. Juli 1870. Betriebsreglement für die Eisenbahnen im Norddeutschen Bunde. Vom 10. Juni 1870.** 2. Auflage.

Von der nach amtlichen Quellen veranstalteten **Volksausgabe der Zollvereinsgesetze** ist ferner in dem Verlage von Fr. **Kortkampf** hierselbst das alphabetische Waarenverzeichniß zum **Vereins-Zolltarif** vom 1. Oktober 1870 an erschienen. Dasselbe ist von dem Steuerinspektor A. **Schneider** nach dem amtlichen Waarenverzeichniß aufgestellt und enthält die Angabe der Zollbeträge und der zollfreien Maximalmenge bei jeder einzelnen Waare.

* **Die Rechtsprechung des Oberhandelsgerichts zu Leipzig.** Herausgegeben von Stegemann, Anwalt am genannten Gerichtshofe I Band, 1. Heft 8 Sgr Berlin, J Guttentag.

Durch die Gründung eines obersten Gerichtshofes für **Handelssachen** hat der Norddeutsche Bund einen schon längst herbeigewünschten Regulator für die **einheitliche** Handhabung und Fortbildung des deutschen Handels-, See- und Wechselrechts erhalten. Die demnächst erfolgende territoriale Erweiterung seiner Kompetenz über **ganz Deutschland** kann seine Bedeutung naturgemäß nur erhöhen, und wir glauben daher, daß den Entscheidungen dieses höchsten Handelsgerichts eine besondere Aufmerksamkeit von den mit der Ausübung des deutschen Rechts betrauten Richtern und Anwälten gewidmet werden wird. — Das vorliegende Unternehmen hat sich die Aufgabe gestellt, die gesammte Rechtsprechung zu umfassen, soweit diese von **allgemeinem** Interesse für das nationale Recht und das deutsche Verkehrsleben erscheint, und der Herausgeber — durch seine frühere Thätigkeit am Obertribunal mit der Rechtsprechung in höchster Instanz vertraut — ist bestrebt gewesen, die nach authentischen Vorlagen gebotenen Rechtsfälle und Entscheidungen durch Hinweise auf die bisherige Praxis und die Theorie als weiterbildende oder bessernde Bausteine des Rechtssystems erkennbar zu machen. Die Sammlung soll jährlich in 4—6 Heften erscheinen und ist auf Bände von je 25 Bogen, zum Preise von $1\frac{1}{3}$ Thlr. pro Band, berechnet.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Ueber die Beitreibung unterbliebener **Bundes-Wechselstempelabgabe** hat der Finanzminister im Einverständniß mit dem Justizminister folgende Entscheidung getroffen:

Wenn bei den Gerichten wechselstempelpflichtige Wechsel vorkommen, welche noch nicht versteuert sind, so ist in Betreff der Nachbringung der Steuer ebenso zu verfahren, wie wenn eine nach dem preuß. Stempelgesetz stempelpflichtige Privaturkunde ohne den erforderlichen Stempel bei Gericht eingereicht wird, d. h. es ist Seitens des Gerichts die Nachbringung des Stempels in natura zu verlangen und nöthigenfalls zu erzwingen, das nachgebrachte Stempelmaterial aber zu der Urkunde zu kassiren. Diese Verpflichtung der Gerichte ergiebt sich aus § 20 des Bundesgesetzes vom 10. Juni 1869. Die Verpflichtung der Gerichte, die nachträgliche Versteuerung eines noch unversteuerten Wechsels zu fordern ist nicht etwa ein Ausfluß der Befugniß zur Festsetzung der Stempelstrafe, über welche in den §§ 18 und 21 jenes Bundesgesetzes disponirt ist, sondern von letzterer durchaus unabhängig. Diese Verpflichtung ist vielmehr ein Ausfluß der ihnen übertragenen Theilnahme an der allgemeinen Aufsicht über die Beobachtung der Stempelgesetze und der ihnen auferlegten besonderen Verpflichtung, auf die Befolgung der Stempelgesetze zu halten.

Berlin, 30. Dezember. An der **Börse** herrscht jetzt vollständige Geschäftslosigkeit, nur in **rümänischen Eisenbahn-Obligationen** findet ein Umsatz statt und zwar zu fortdauernd weichenden Coursen, weil man allgemein bezweifelt, daß der Januar-Coupon dieses Papiers zur Einlösung gelangen wird. Wie man sagt, sind bis jetzt alle Bemühungen des Dr. Strousberg, die nöthigen Geldmittel zu beschaffen, vergebens gewesen. Seine letzte Hoffnung soll die Intervention unserer Regierung gewesen sein, und soll sich zu diesem Zweck, wie die „Elbf. Ztg." schreibt, sein Mitkonzessionär, der Herzog von Ujest, an den Grafen Bismarck gewandt haben. Dieser hat, ohne sich dafür oder dawider auszusprechen, die Sache dem König vorgetragen, und von diesem ist ein Bericht des Finanzministers eingefordert worden. Man behauptet nun, daß dieser Bericht dem Dr. Strousberg entschieden ungünstig gewesen sei, und somit dürften wohl, da auch die rumänische Regierung nicht zahlen will, die Coupons unbezahlt bleiben. Gewarnt sind die Besitzer dieser Papiere oft genug worden. Wir schließen ferner folgenden Beschluß der **Sachverständigen-Kommission** der hiesigen Börse, derselbe geht dahin: Daß die Rumänischen $7\frac{1}{2}\%$ Eisenbahn-Obligationen vom 1. Januar 1871 ab mit abgetrenntem Coupon per 2. Januar 1871 gehandelt werden; in gleicher Weise wird im Handel mit Türkischer Anleihe verfahren. Im Handel mit Italienern wird beschlossen, daß dieselben mit laufenden Zinsen vom 1. Juli 1870 ab und anhängendem Coupon per 2. Januar noch bis 14. Januar 1871 incl. gehandelt werden sollen. Bei Reportgeschäften in Türken und Rumänen wird der am 1. Januar fällige Coupon mit 6 Thaler $22\frac{1}{2}$ Sgr. per Lstr. Zinsen für erstere und $3\frac{3}{4}$ Thaler Zinsen für 100 Thaler auf Rumänen von dem seinerzeitigen Abnehmer sofort baar bezahlt, falls keine offizielle Bekanntmachung der sofortigen Baareinlösung publizirt worden ist.

Vermischtes.

Breslau, 1. Januar. [Neujahr. Kriegs-Hilfsvereine. Gefangenen-Transport von der Loire-Armee. Französische Offiziere. Ungebetene Gäste. Eröffnung der Eisenbahnstrecke Lüben-Glogau. Breslauer Hausblätter.] Das neue Jahr ist bei uns in Breslau recht still begonnen worden. Die öffentlichen Lustbarkeiten der gebildeteren Klassen beschränkten sich auf den Besuch der Theater und Konzerte und wir haben auch nicht von einem einzigen Balle gehört, der in den distinguirteren Kreisen in der letzten Zeit abgehalten worden wäre. Nur die Hallen des Gambrinus sind gefüllt wie immer; an den Stammtischen wird scharf politisirt, jedoch sind an manchen nicht nur verschiedene Plätze leer, sondern auch mit Kreuzen bezeichnet, zum Andenken denen, die einst auf denselben gesessen und jetzt in Frankreichs fernen Gefilden ruhen. Die „alte Mamsell", ein hiesiges, sehr beliebtes Bierhaus neueren Datums hat bereits 20 Todtenkreuze auf ihre Trauertafel geschrieben. — Die vereinigten Kriegs-Hilfsvereine haben sich aufs Neue an die Bewohner unserer Stadt mit der dringenden Bitte gewendet, sie in ihren Bestrebungen der Lage der hilfsbedürftigen Familien unserer Krieger — zu denen jetzt bereits eine Menge Wittwen und Waisen gehören — zu verbessern, thatkräftig zu unterstützen. Der harte Winter fordert mehr als je dazu auf und Breslau hat 3300 Frauen und 4200 Kinder unserer Krieger vor Frost und Noth sicher zu stellen. Gewiß eine schöne, aber zugleich schwere Aufgabe. Morgen findet zu gleichen wohlthätigen Zwecken unter dem Protektorat der Frau Ober-Präsidentin Gräfin Stollberg — deren Gemahl sich seit Kurzem in Versailles befindet — ein von Frl. v. Meißner, einer hiesigen Musiklehrerin, geleitetes Vokal-Konzert statt, dem jedenfalls ein günstiges Prognostikon gestellt werden kann, da die besten musikalischen Kräfte unserer Stadt ihre Mitwirkung zugesagt haben. — Im Laufe dieser Woche passirte ein Gefangenen-Transport von der Loire-Armee, gegen 1700 Mann stark, unsere Stadt, welcher nach Neisse bestimmt war und hier 2 Stunden im geheizten Güterschuppen des Oberschles. Bahnhofes verweilte. Die Leute gewährten einen erschreckenden Anblick; meist in Leinwandhosen und Blousen, hatte sie die ungewohnte Kälte auf das Härteste mitgenommen und sie umdrängten die mit Coaks geheizten in den Güterschuppen aufgestellten acht eisernen Oefen in zitternden frierenden Gruppen. — Unter den hier detinirten französischen Offizieren hat sich unter dem Vorsitz des Colonel Baron Reinach ein Hilfsverein gebildet und war einigen Mitgliedern desselben die Erlaubniß geworden sich während der Anwesenheit des Gefangenen-Transports auf dem Zentralbahnhofe aufzuhalten und ihre Landsleute mit Wintersachen zu versehen. Leider konnten nur wenige der vielen Bedürftigen damit versehen werden, denn die Mittel des Vereins sind vorläufig noch sehr beschränkte. — Wie wir erfahren, sind übrigens seit der Internirung den französischen Offizieren in unserer Stadt, an dieselben bereits Geldbriefe aus der Heimath mit einem Inhalte über 100,000 Thlr eingegangen. Das diesseitige Finanzministerium hat neuerdings auch genehmigt, daß Bekleidungsgegenstände für **gesunde** französische Gefangene zollfrei eingeführt werden dürfen, bisher war dies nur für **kranke** und **verwundete** Franzosen gestattet. — Die Fluchtversuche der Offiziere dauern noch immer fort und hat dieserhalb auch Görlitz von denselben geräumt werden müssen. — Die strenge Kälte hat uns auch dieses Jahr wiederum einige ungebetene Gäste aus Rußland zugeführt, indem seit einigen Tagen sich mehrere Wölfe in den Saganer Forsten gezeigt haben. Im Vorjahre wurden in den Wäldern des Herzogs von Braunschweig-Oels zwei dieser Eindringlinge erschossen. — Die Eisenbahn von Lüben nach Glogau ist nunmehr polizeilich abgenommen und wird in den ersten Tagen dieses Jahres, sofort nach Eingang der ministeriellen Genehmigung, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. — Die Breslauer Hausblätter haben die Depesche des Wolff'schen Telegraphen-Büreaus, welche uns die wichtige Nachricht übermittelte, daß der Kultusminister die Beschwerde des Fürstbischofs Dr. Förster, gegen den nicht zur Infallibilität sich bekennenden Religionslehrer des Mathias-Gymnasiums Dr. **Weber** abgewiesen habe, ihren Lesern zunächst vorenthalten; erst gestern bringen sie dieselbe als kurze Notiz, wörtlich der Kreuzzeitung entlehnt, ohne jede Bemerkung; dagegen überraschten sie uns mit einem Leitartikel, in welchem erklärt wird, daß dem Grafen Bismarck nur noch eins zu seiner Größe fehle, nämlich die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes.

* **Köln**. Eine hiesige Herrschaft hat unlängst für ihre Küche eine Darmstädterin, welche die Ehre gehabt hat, **Köchin des Vizekönigs von Aegypten** gewesen zu sein, in Dienst genommen. Dieselbe war vor mehreren Jahren einem Herrn vom Hofe des Vizekönigs empfohlen worden und hatte dort, nachdem sie angestellt war, während anderthalb Jahre für die deutsche Kochkunst so erfolgreich und beifallswürdig Propaganda gemacht, daß sie reiche Belohnung an Geld und Geschenken empfing und ihrem auch bei Hofe nicht unmächtigen Departement wohl noch heute vorstehen würde, wenn sie nicht das Opfer einer Palast-Intrigue geworden wäre. Sie war nämlich bei ihrem hohen Herrn in den Verdacht gebracht worden, von den Feinden desselben zur Verübung eines sehr bedenklichen Attentats gewonnen zu sein. Die Künstlerin wurde in Folge dessen wieder nach ihrem deutschen Vaterlande spedirt und waltet nun ihres respektablen Berufes in einer kölner Küche.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

P. S.
Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich am heutigen Tage mein

Cigarren-, Rauch- & Schnupftabak-Geschäft

nach

Friedrichsstrasse Nro. 30.

verlegt habe.
Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte mir auch ferner geneigtest bewahren zu wollen.
Zugleich erlaube ich mir die ergebene Mittheilung, dass ich in meinem *allen Local*

Friedrichsstrasse No. 33 a.

einen Ausverkauf von

Cigarren-Rest-Beständen

eingerichtet habe, welche, um damit gänzlich zu räumen, zu unter dem Kostenpreise verkaufe. **50%**

Hochachtungsvoll

M. Heymann,
Friedrichsstrasse No. 30.,
im Filehne'schen Hause.



Alle acht Tage erscheint eine Nummer
im Umfange von 1—2 Bogen
im grössten Folio-Format mit Extra-Beilagen und zahlreichen
Abbildungen.

Alle Buchhandlungen und Postämter
des In- und Auslandes
nehmen Bestellungen an u. liefern auf Verlangen
Probe-Nummern.

Illustrirte
Damen-Zeitung.

DER BAZAR ist die reichhaltigste u. nützlichste **Familien-Zeitung,** das beliebteste und gelesenste Blatt für **Mode und Unterhaltung,**

Abonnements-Preis incl. aller Supplemente u. Extra-Beilagen vierteljährlich **nur 25 Sgr.** In Oesterreich nach Cours.

DER BAZAR ist das gelesenste Blatt **der Welt.** Er erscheint in 12 verschied. Sprachen in einer Auflage von mehr als einer

ein Blatt für alle Stände. — **halben Million Exemplare.**

In mehr als **einer halben Million** Exemplare und in 12 Sprachen wird gegenwärtig der Bazar gedruckt. Wir stellen diese Notiz voran, weil sie den stärksten, den thatsächlichen Beweis dafür liefert, dass unsere Zeitung kein Luxus, sondern ein Bedürfniss ist und im vollsten Masse erfüllt hat, was der erste von uns in die Welt geschickte Prospect von ihr verhiess, nämlich eine alle modischen, ökonomischen u. ästhetischen Interessen der Frau vertretende und fördernde Zeitung zu sein.

Sechszehn Jahre hindurch hat der Bazar sich bewährt und als Weltblatt nicht nur sich Bahn gebrochen, sondern auch, was schwerer ist, sich behauptet. In demselben Masse, wie die Zahl seiner Abonnenten wuchs, so dass sie jetzt wie gesagt mehr als

eine halbe Million

beträgt, erweiterte sich allerdings auch das Programm und wuchs die Fülle des Stoffes. Trotzdem ist heute noch der Bazar verhältnissmässig die billigste Frauenzeitung und trotz seiner Billigkeit die reichhaltigste.

Alle Interessen der Frau wahrzunehmen ist die in den Arbeits- wie Unterhaltungsnummern des Bazar bethätigte und ausgeführte Absicht der Redaction. Nicht lässt sich letztere am sicheren Erfolge genügen, sondern, mit der Zeit und den gesteigerten Ansprüchen Schritt haltend, macht sie es zu ihrer Gewissenssache, nach jeder Richtung hin und auf jedem Gebiete nur das Gute zu wollen und vom Guten das Beste zu geben! Unsere Abonnentinnen werden, den nunmehr beendigten Jahrgang als ein abgeschlossenes Ganzes vor Augen, die Wahrheit des Ausspruchs bestätigen: Der Bazar ist eine **nützliche** und zwar allseitig nützliche Zeitung. Was in den grossen Städten Europa's die Mode, diese Vertraute der Reichen und Ernährerin der Armen, dictirt, bringt er aus erster Quelle, aber mit Wahl und lehrt gleichzeitig die weniger Bemittelten, das Moderne mit den geringsten Kosten, durch ihrer eigenen Hände Geschicklichkeit sich herzustellen. Doch mit der Mode, welche, weil sie der Ausdruck der Zeit ist, stets wechseln muss, erschöpft sich keineswegs die Fülle und das Programm dessen,

was der Bazar enthält!

Wie der Bazar jedes Alter u. jeden Stand berücksichtigt, so bringt er Unterhaltung u. Belehrung, Stoff u. Anregung für das ganze Haus, die ganze Familie. Die Grundsätze, nach welchen wir in Modesachen stets das Einfache dem überladen Prächtigen vorziehn, leiten uns auch bei der Auswahl für die belletristischen Nummern.

In grosser, doch auch sturm- und drangvoller Zeit schicken wir diesen Vorboten des neuen Jahrgangs in die Welt, getrost: denn unser Streben gilt dem Nützlichen wie dem Schönen, gilt der Sache der Frauen, in welchen der Sinn für Beides immer lebendig war und bleiben wird für alle und **in jeder Zeit!**

Auction.

Dienstag den 24. Jan. 1871.
von Vormittags 10 Uhr ab, und in den folgenden Tagen sollen im Dominium **Bronifzewice,** circa $1^1/_4$ Meile von Pleschen entfernt, die zur Frau **A. v. Baranowska**'schen Concursmasse gehörigen Mobilien, namentlich

Meubles, Gemälde, Antiquitäten, Hausgeräthschaften, Betten, eine werthvolle Bibliothek von circa **1500** Bänden und diverse andere Haushaltungsgegenstände

öffentlich versteigert werden.

Die Gegenstände sind vorher jeder Zeit in **Bronifzewice,** woselbst Herr Observator **Wossidlo** solche vorzeigen wird, in Augenschein zu nehmen. — Bei geeigneter Offerte ist auch der freihändige Verkauf gestattet.

Pleschen, den 17. Dez. 1870.

Der Verwalter der von Baranowska'schen Concurs-Masse
Rechts-Anwalt Meyer.

Trockene rüsterne
Felgen und Bohlen,
die letzteren brauchbar zu Felgen und allen Nutzhölzern, verkauft billig **M. Czerniejewicz,** Buk.




In **Piotrkowice** bei **Srebrnagóra** stehen zum Verkauf **zwei Falben-Pferde** mit schwarzen Mähnen, mittelgroß, stark gebaut, Hengst 4 Jahre, Stute 3 Jahre; u. **zwei braune tragende Kutsch-Stuten,** 5 und 7 Jahre alt, 5 und 6 Zoll hoch.

Eine von diesen Stuten ist auch zugeritten.



Donnerstag den 5. Jan. treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe** (frischmelkende), mit **Kälbern** in Keller's Hotel zum Verkauf ein.

W. Hamann.
Viehhändler.

Ein Schlitten und Geläute
sind zu verkaufen beim Schmiedemeister ***Lewrens,*** Wallischei.

Unterhosen,
Jacken,
Socken,
Jagd-Kappen,
Jagd-Strümpfe,
Jagd-Westen,
Leibbinden
in **großer** Auswahl
bei
S. Tucholski,
Wilhelmsstr. 10.

Schlitten und Wagen
verkauft zu soliden Preisen
C. G. Froelich
zu **Breslau,**
Schubbrücke 53, Messergassen-Ecke.

Fischer-Netze,
klafterweise in allen Gattungen empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen
Eugen v. Knobelsdorff.
Danzig.



Reit-Stiefel
sowie
Lincoln-Herren-Stiefel
bei
S. Tucholski,
Wilhelmsstraße 10.

Frostbalsam,
bestes Mittel Frostbeulen schnell zu beseitigen, und dem Aufspringen der Haut vorzubeugen, à Flasche 5 Sgr. in ***Dr. Mankiewicz's*** Apotheke.

Fr. fette Hamb. **Speckbücklinge,** sowie frisch mar. **Lachs** empf. **Kletschoff.**

Fr. kieler Sprotten hamb. Speckbücklinge u. Räucherheringe empf. **Toeplitz**, Wronkerstr. 24.

Chemiker Dr. Hauck's ozonisirter Dorschleberthran à Fl. $12^1/_2$ Sgr. bei Schwindsuchten, scrophulösen Leiden ꝛc vielfach bewährt ist in Posen nur allein bei Herrn Hof-Apotheker **Dr. Mankiewicz** zu haben.

Pr. Lott.-Loose 1. Kl. (Berliner) verf. in Origin. u. aufgedruckt. Antheilsch. letztere das $^1/_4$ 4 Thlr., $^1/_8$ 2 Thlr., $^1/_{16}$ 1 Thlr., $^1/_{32}$ $^1/_2$ Thlr. Das ält. und von Glück begünstigte Lottr-Kompt. von **Schereck,** Berlin, Breite-Straße 10.

Wilhelmsplatz 6, 1 Tr. sind 2 Zimmer zu vermiethen bei Dr. Wurm.

Mühlenstr. 6, 2 Tr., ein möbl. Zimm. zu verm. à 5 Thlr.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf den

„Niederrheinischen Kurier“,
größte und verbreitetste Zeitung im Elsaß.

84. Jahrgang. Vom 1. November v. J. an unter der Redaktion von A. Grün unter Mitwirkung der tüchtigsten Kräfte im Elsaß und in Deutschland.

Preis für ein Vierteljahr im Elsaß und in ganz Deutschland Thlr. 3. 10. = fl. 5. 50. = Fr. 12. 50.

Preis der Inserate 30 Cent. die Zeile.

Straßburg.

Moritz Schauenburg,
G. Silbermanns' Nachfolger.

Die

Zeitschrift für Bauwesen,

herausgegeben unter Mitwirkung der Königl. Technischen Bau-Deputation und des Architekten-Vereins zu Berlin,
redigirt von **G. Erbkam,** Baurath im Königl. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten,
hat mit den soeben erschienenen Heften I bis III ihren
einundzwanzigsten Jahrgang
begonnen.

Der Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit einem Atlas von circa 100 Tafeln in Kupferstich, Lithographie und farbigem Druck, in Folio, Doppelfolio und Quarto (Text in gr. 4⁰. mit vielen Holzsehnitten) ist $8^2/_3$ Thlr. Pr. Crt.

B. Behr's Buchhandlung in **Posen,** Wilhelmsstrasse 21, nimmt Bestellungen darauf an.

Berlin, den 1. Januar 1871.

Die Verleger
Ernst & Korn.

Bei **J. J. Heine,**
Posen, Alten Markt 85, ist vorhanden:

Der echte kleine Franzose,

oder die Kunst, die französische Sprache ohne Lehrer in höchstens 8 Tagen richtig lesen, schreiben und sprechen zu lernen.

Mit beigefügter Aussprache.
Bearbeitet von Dr. **F. Paulin.**
8. vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis broch. 6 Sgr.

Die verehrlichen Behörden, Herren Prinzipale, Institute, Vereine ꝛc. ꝛc. werden höflichst gebeten, ihre zu besetzenden Stellen der unterzeichneten Redaktion anzumelden. Die Inserate finden gratis Aufnahme in dem jeden Sonnabend erscheinenden **Central-Organ für stellensuchende Beamte** jeder Art, herausgegeben vom landwirthschaftlich technischen Institute zu Berlin. Briefe bittet man franco an die Redaktion: Herrn ***C. W. Kruse,*** Berlin, Lindenstr. 34, zu richten.

Auf der Königlichen Domaine **Kolno** bei **Birnbaum** a. W. wird zum 1. April d. J. ein tüchtiger, deutscher, unverheiratheter **Inspektor** gesucht. ***Boldt.***

Dom. **Marienberg** sucht einen tüchtigen
Hofverwalter
sowie für das Vorwerk **Rosnowo** einen
Beamten,
beide unverheirathet, zum sofortigen Antritt.

In Strumiany bei Kostrzyn wird zum sofortigen Antritt ein **tüchtiger Ziegler** gesucht. Persönliche Meldungen erforderlich.

Ein Commis,
mos. Conf., der gute Zeugnisse besitzt, und bereits 6 Jahre in einem Spezerei-, Cigarren- und Destillations Geschäft arbeitet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, sucht vom 1. April Engagement. Gefällige Offerten werden ***A. B.*** 100 post. rest. **Gnesen** erbeten.

Ein Förster,
praktisch erfahren und mit guten Attesten versehen, sucht eine Stelle. Näheres durch ***F. Siegel*** poste restante Kopnitz.

Ein tüchtiger erfahrener **Jäger oder Förster,** mit guten Zeugnissen, sucht von George d. J. ab ein Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Probst **Koehler** in Sokolnik, Kreis Wreschen.

Ein **Schäfer,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, militärfrei, welcher jeder Schäferei mächtig ist und welchem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. Juli cr. Stellung. Meldungen bitte unter Chif. A. B. post. rest. **Kostrzyn.**

Eine **tüchtige Wirthin** in gesetztem Alter sucht zum sofortigen Antritt das Dom. **Stażkowo**. Direkte Meldungen ohne Vermittelung.

Kirchen-Nachrichten für Posen.
Garnisonkirche.
Donnerstag den 5. Januar, Abends 6 Uhr, Betstunde: Herr Garnisonpfarrer Pickert.

Familien-Nachrichten.
Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Schwantes,
Johann Zühlke.
Chodziesen. — Czarnikau.

Allen Freunden und Bekannten, welche ihre Theilnahme an dem Begräbniß unsres lieben Vaters, trotz der Kälte bezeugt haben, statten wir hiermit öffentlich unsern tieffühlendsten Dank ab.

Posen, den 3. Januar 1871.

Scheuermann.
Tyrocke.

Am 27. Dezember v. J. erlag in dem Lazareth zu Versailles seiner am 21. November vor dem Fort Valerien erhaltenen schweren Verwundung

A. T. Fr. Bühring,
Sekondelieutenant im königl. 1. Westpreuß. Grenadierregiment Nr. 6.

Seinen vielen Freunden und Bekannten dieses zur Benachrichtigung von den
trauernden Hinterbliebenen.
Brodziszewo, den 1. Januar 1871.

Stadt-Theater in Posen.
Dienstag, den 3. Januar. Sechstes Debut des Hrn. **Johannes** und drittes Gastspiel des Frl. **Clara Scholz**. Zum zweiten Male. **Frou-Frou.** Pariser Sittenbild in 5 Aufzügen von H. Meilhac u. Ludwig Halévy. Deutsch von Ed. Mauthner.
Mittwoch bleibt die Bühne geschlossen.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.
Dienstag den 3. Januar.
Das Gänschen von Buchenau.
Der große Schweiger.
Ritter Toggenburg.
Die Direktion.

Photographisches Atelier.
H. Zeidler, Wilhelmspl. 6.
Karten das Dutzend 2 bis 3 Thlr.

Große Vorstellung
Freitag den 6. mit einem Eisbären auf der wirklich schönen Eisbahn Dominikanerstr. links.
A. Kozłowski.

Inserate in sämmtliche existirende Zeitungen werden zu **Original-Preisen** prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen **Rabatt. Annoncenbureau von Eugen Fort in Leipzig.**

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 29 Dezember. Goldagio 10¾, 1882. Bonds 107⅞.

Berlin, 3 Januar. (Anfangs-Kurse.) Weizen fest, pr Januar 75½, April-Mai 77¾. — Roggen fester, loko 52¼ Jan.-Febr 52¾, Frbr.-März 53½ April-Mai pr. 1000 Kilgr. 54¼. — Rüböl still, loko 29. 16, Januar 29. 10, April-Mai 29. 9. — Spiritus fest, per Jan.-Febr. 17. 3, April-Mai 17. 17, Mai-Juni 17. 22. per 10,000 Litres (in Rt. u. Sgr.) — Hafer still, pr. Januar 45 pr. 100 Kilogr. — Petroleum loko —. — Staatsbahn 206. — Lombarden 98. — Italiener 53⅞ — Amerik. 95⅛. — Oesterr. Kredit-Aktien 133½ — Türken 41¾. —. 7½ pCt. Rumänier 52⅗.

Fondsstimmung: matt.

Stettin, den 3. Januar 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 2.			Not. v. 2.
Weizen fest,			**Rüböl** fest,	loko 30	30
Januar	76½	76	Januar	29⅙	29⅓
Frühjahr	78½	78	April-Mai	29½	29½
			Mai-Juni	—	—
Roggen fest,			**Spiritus** fester,	loko 16⅓	16⅙
Januar	54	53¾	Januar	16 5/12	16⅓
Frühjahr	54½	54¼	Frühjahr	17⅙	17 1/12
Mai-Juni	55½	55¼	Mai-Juni	17 5/12	17 5/12
Erbsen	—	—	**Petroleum**	loko —	—

Börse zu Posen

am 3. Januar 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82½ B., do. Rentenbriefe 84 B., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4½% do. —, poln. Banknoten 76½ G., Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 96 G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Jan. 49¼, Jan.-Feb. 49¼, Febr.-März 50, Frühjahr 51¼, April-Mai .

Spiritus [mit Faß] gekündigt 15,000 Quart. pr. Jan. 14⅝, Febr. 14 11/24, März 15¼, April 15 5/12, Mai 15⅝, Juni 15 11/12. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14½.

[Privatbericht.] **Wetter:** Frost. **Roggen:** geschäftslos. pr. Jan. 49¼ G., Jan.-Febr. do., Febr.-März 50 G., Frühjahr 51½ bz. u. G., Mai-Juni 52¼ G., 52½ B., Juni-Juli 53¼ G.

Spiritus: höher. Gekündigt 15,000 Quart. pr. Jan. 14⅝—⅝ bz. u. B., Febr. 14⅝—23/24 bz. u. G., März 15¼ B., April 15 5/12 G., April-Mai 15⅝ B., Mai 15⅝ G., Juni 15 11/12 G., Juli 16⅛ G. Loko ohne Faß 14½ bz.

Breslau, 2. Januar. **Fonds-Börse.** Das neue Jahr eröffnete in derselben Geschäftslosigkeit, wie die letzte Woche geschlossen hatte, doch machte sich bald eine feste Stimmung geltend, welche sich noch vermehrte, als vom Kriegsschauplatze höchst günstige Ereignisse gemeldet wurden. Die Beschießung der Forts hat endlich begonnen und die beabsichtigte Wirkung zeigt sich schon in der Nachricht, daß die Franzosen sich aus den Vorwerken zurückzuziehen genöthigt wurden. Die erfreuliche Depesche wurde von der Börse mit Hurrah begrüßt und als ein günstiges Omen für die weitere Kriegsführung betrachtet. Von heute ab wurden alle Papiere mit Ausnahme der Italiener ohne Kupons gehandelt, nur letztere werden mit Zinsen von 1/1 pCt. notirt. Bei österr. Kreditaktien versteht sich der Kurs excl. Kupon incl. Dividende. Rumänier wurden noch beiderseitig mit und ohne Kupon bezahlt, im ersten Falle a 52¾, ohne Kupon pr. ult. 53¼-⅛ bez.

[Schlußkurse.] Oesterreich. Loose 1860 75¾ bz. Minerva —. Schlesische Bank —. do. 2. Emission —. Oesterreichische Kredit-Bankaktien 133⅞ excl. Kup. incl. Sp.-Div. Oberschl. Prioritäten 73½ B. do. do. 81¾ B. do. Lit. F. —. do. Lit. G. 87⅞ G. do. Lit. H. 87½ G. Rechte Oder-Ufer-Bahn 78⅜ G. m. Zins v. 1. Jan. do. St.-Prioritäten 91 B. do. Bresl.-Schweidn.-Freib. —. do. neue —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 167 G. excl. Div. Lit. B. —. Amerikaner 95 bz. Italienische Anleihe 53¾ G. m. Zins v. 1. J. 70.

Berlin, 31. Dez [Wöchentlicher Börsenbericht] Die Börse hat auch in den letzten Tagen des dahinscheidenden so ereignißreichen Jahres keine Neigung gezeigt, ihre Position zu ändern, und das Geschäft würde, wie in den letzten Wochen, einen sehr monotonen Charakter zur Schau getragen haben, wenn nicht die Ultimo-Regulirung einige Abwechslung geboten hätte. Der absolute Mangel an Anregung leistete von Neuem der weichenden Richtung Vorschub und erst in den letzten Tagen gelangte eine leichte Reprise zum Durchbruch, welche theilweise den Deckungsankäufen der Kontremine, theilweise aber auch dem Umstande zuzuschreiben war, daß in Folge der Besetzung des Mont Avron die Hoffnungen in Bezug auf das Bombardement von Paris und eine baldige Beendigung des Krieges neue Nahrung fanden.

Auf dem spekulativen Gebiet dauerte die Bewegung in rumänischen Eisenbahnobligationen fort, weil die bis jetzt unterbliebene Veröffentlichung des Coupon-Zahlungstermins von Neuem Bedenken wach rief. Nachdem der Kurs der Obligationen einen neuen nicht unbedeutenden Rückgang erfahren, zogen dieselben erst in den letzten Tagen wieder etwas im Preise an, da wie verlautet, zu Neujahr von Seiten des hier anwesenden rumänischen Kommissars der Termin für die Einlösung des Coupons definitiv bekannt gemacht werden soll. (Derselbe ist nach glaubwürdigen Mittheilungen auf den 31. März a. f. festgesetzt.) Türken unterlagen gleichfalls in Folge der Zweifel über die bevorstehende Couponeinlösung einem stärkeren Kursdruck, schließen jedoch wieder auf bessere Londoner Notirungen gegen die Vorwoche fast unverändert. Oesterreichische Spielpapiere standen unter dem Einfluß der matten Wiener Notirungen und zeichneten sich erst nach der beendeten Liquidation durch eine festere Haltung aus. Auf dem Eisenbahnaktienmarkt blieben schwere Devisen anfänglich gut behauptet; während dieselben gegen Schluß der Woche fast ohne Ausnahme mit Kurserhöhungen ausgestattet wurden, da die durch die bevorstehende Coupondetachirung eintretende Kursermäßigung die Spekulation zu Ankäufen animirte. Leichte Aktien, insbesondere die sogenannten Strousbergschen Werthe, fielen einer sehr matten Tendenz anheim und haben nur theilweise die erlittenen Verluste wieder eingeholt, dies gilt besonders von Ostpreußischen, Märkisch-Posener und Rechte Oderufer-Bahnaktien, welche letzteren besonders stark im Preise geworfen wurden und zwar in Folge der Modifikation der Zinszahlung. Ausländische Fonds erfuhren bei stillem Geschäft nur geringe Veränderungen. Unter den inländischen Papieren zeichneten sich Bundesschatzscheine durch gute Kurs- und Verkehrsentwickelung aus und zwar hoben sich dieselben auf 97 Proz. bei Thalerdevisen, während Pfundstücke mit 96½ bezahlt wurden.

Neu an den Markt kamen die Stamm-Prioritäten der Allgemeinen Eisenbahnbau-Gesellschaft (Dr. Strousberg) zu 98 Prozent. Wechsel gaben bei schwachem Geschäft meist eine Kleinigkeit in den Preisen nach. Geld war wegen der Liquidation, die einen verhältnißmäßig leichten Verlauf hatte, etwas knapper; für Prolongirungen stellten sich die Reports jedoch nur auf 6½—7 Proz. Zinsen; im Privatwechselverkehr wurde zu 4⅞ Proz. diskontirt. Das Wechselportefeuille der Preußischen Bank ist vom 15.—23. Dezember um 10 Mill. Thlr. gestiegen. — Im März soll eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Bank stattfinden, welche über das Fortbestehen der Bank mit der bereits gesetzmäßigen einjährigen Kündigungsfrist Beschluß fassen sollen.

Man notirte folgende Schlußkurse:

	Kurs vom 24. Dezember.	Höchster Kurs dieser Woche.	Niedrigster Kurs dieser Woche.	Kurs vom 31. Dezember.
Preußische Konsols	89⅝	89¾	89½	89¾.
Oestr. Staatsbahn	206½	205¾	204¾	205¼.
Lombarden	98½	98¼	97½	98¼.
Oesterr. Kredit	133¾	133¼	132¼	133
Amerikaner	94¾	95	94½	95.
Italiener	53⅞	53⅞	53⅛	53⅞.
Türken de 1865	42	41¾	40¾	41¾.

Produkten-Börse.

Berlin, 2. Jan. Wind: Ost. Barometer: 28². Thermometer: 11°—. Witterung: heiter bei strengem Frost. — Der heutige Markt brachte in Bezug auf Leblosigkeit des Verkehrs nur die Fortsetzung der jüngst verflossenen Zeit. **Roggen** ist fest und um die Preise für Termine um eine Kleinigkeit zu steigern, genügt die sehr mäßige Nachfrage. Loko ist heute ein ziemlich ergiebiges Angebot zu unveränderten Preisen placirt worden. Gekündigt 12 000 Ctr. Kündigungspreis 52½ Rt. — **Roggenmehl** still aber fest. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 24½ Sgr. — **Weizen** sehr unbelebt, Verkäufer für Termine sind rar. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 75¼ Rt. — **Hafer** loko matt. Nahe Lieferung durch gekündigte 10,000 Ctr. etwas gedrückt. Kündigungspreis 45 Rt. — **Rüböl** wenig belebt, aber fest und Preise etwas höher. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 29½ Rt. — Für **Spiritus** gab es heute wenig Verkäufer, der Begehr fand daher erst nach Bewilligung etwas höherer Preise Befriedigung — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 60—70 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, April-Mai 77¾ bz., Mai-Juni 79 B — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 50¼—53 Rt. bz., per diesen Monat 52½—52¾ bz., Jan.-Febr. do., April-Mai 54¼—54⅛ bz., Mai-Juni 55¼—55⅛ bz., Juni-Juli 56 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilogr. 40—59 Rt. nach Qual. **Hafer** loko pr. 1000 Kilgr. 38—52 Rt. nach Qual., per diesen Monat 45 bz., Jan.-Febr. do., April-Mai 48¾—48½ bz., Mai-Juni 49½—49⅝ bz., Juni-Juli 51 bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare und Futterwaare 46—49 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko per 100 Kilgr. ohne Faß 2?⅝ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kilgr. loko ohne Faß 29½ Rt., flüssiges 30 Rt. B., per diesen Monat 29½—⅜ bz., Jan.-Febr. 29⅓—5/12—⅓ bz., April-Mai 29⅞ bz., Mai-Juni 29⅓ Rt. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 16 Rt., per diesen Monat 15¼ Rt. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 15 B. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 14 Sgr., loko mit Faß —, per diesen Monat 17—17 Rt. 3 Sgr. bz., Jan. Febr do., Febr.-März 17 Rt. 4—6 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 15—17 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 22—23 Sgr bz., Juni-Juli 18 Rt. bz., Juli-August 18 Rt. 7 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 5¼—5 Rt., Nr. 0 u. 1 4 11/12—4¾ Rt. Roggenmehl Nr. 0 4—3⅝ Rt., Nr. 0 u. 1 3¾—3⅝ Rt. p. o Ctr. unverst. o. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat —, Jan.-Febr. 7 Rt. 24½—25 Sgr. bz. pr. 100 Kilog. Br., Febr.-März —, April-Mai 7 Rt. 25—25½ Sgr. bz., Mai-Juni 7 Rt. —26 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 31. Dezbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: klare Luft. Morgens — 15° R., Mittags — 10° R. Barometer: 28. 4. Wind: NO. — **Weizen** fest, p. 2125 Pfd. loko gelber geringer 61—70 Rt., besser 71—79 Rt., ungar. 69—78 Rt., 83/85pfd. gelber per Dez. 81 nom., pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 78 bz. u. G., Mai-Juni 78¾ B. u. G., Juni-Juli 79 B. u. G. — **Roggen** fest, p. 2000 Pfd. loko 51—54¼ Rt., pr. Dez. nom., Frühjahr 54½ bz. u. G., Mai-Juni 55 B. u. G., Juni-Juli 55¾ ½ G. — **Gerste** unverändert, p. 1750 Pfd. loko 37—40 Rt. — **Hafer** p. 1300 Pfd. loko 27—29 Rt., pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 49 B. **Erbsen** p. 2250 Pfd. loko Futter- 5?—53 Rt., Koch- 57—58 Rt.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
60—78	50—54	36—40	25—30	52—60 Rt.

Heu 2?½—27½ Sgr., Stroh 11—13 Rt., Kartoffeln 14—16 Rt. **Rüböl** fester, loko 15 Rt. B., pr. Dez. 14¾ B., 5 bz., Jan.-Febr. 29⅓ G., Febr.-März do., April-Mai 29½ bz. u. G., Sept.-Okt. 26½ B u. G. **Spiritus** stille, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16⅙ Rt. bz., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 16 5/12 B., Frühjahr 17⅙ B., 1/12 G. — **Angemeldet** 200 Ctr. Rüböl. — **Regulirungspreise:** Weizen 81 Rt., Roggen 5? Rt., Rüböl 14⅝ Rt., Spiritus 16 5/12 Rt. — **Petroleum** loko 7 5/12 Rt. pr. Jan. 7¼ bz. u. G. (Oftf.-Z.)

Bromberg, 31. Dezember. Wind: NO. Witterung: klar. Morgens 14°—. Mittags 11°—. — **Weizen** 122—125pfd. 67—69 Thlr. 126—129pfd. 70—72 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** —125pfd. 46—47 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Gerste** 38— Thlr. pro 1875 Pfd. — **Erbsen** 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollg. — **Spiritus** 14⅝ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
2 Januar	Nachm. 2	28" 2''' 35	— 11°3	O 0-1	heiter. Ci-st.
2 .	Abnds. 10	28" 1''' 73	— 11°8	OSO 2	ganz heiter. [1]
3. .	Morgs. 6	28" 1''' 36	— 11°0	O 0-1	heiter. St.

[1]) Abends 6 Uhr großer Mondhof.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 M.
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen Zug Vormittags	11 - 29
Gemischter Zug Abends	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 2

Berlin, 2. Januar. Die Börse war im gestrigen Privatverkehr bei geringem Geschäft matt, heute war sie fest auf die guten Nachrichten vom Kriegsschauplatz, das Geschäft aber blieb beschränkt; die Notirungen sind in Folge der Lostrennung der Dividenden-Kupons vielfach verändert und wirkte dieser Umstand erschwerend auf den Verkehr. Nur Galizier, Reichenberger, Franzosen, Kredit und Türken werden inclusive der Dividenden und daher unverändert weiter gehandelt. Franzosen, Lombarden, Kredit, Amerikaner, Türken und Italiener waren belebt; Rumänien wurden stark und mit steigender Tendenz gehandelt. Banken und Eisenbahnen waren fest und still. Inländische und deutsche Fonds ebenfalls fest bei mäßigem Verkehr; neue Schatzscheine waren belebt.

Von Russen waren Prämienanleihen (alte mit 7/12 pCt. Zuschlag), Schatz-Obligationen und Boden-Kredit in lebhaften Verkehr. Prioritäten waren wenig belebt, aber fest, österreichische mehr vernachlässigt. Allgemeine Baugesellschaft Stamm-Prioritäten wurden mit 98½ gehandelt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 2. Januar 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	96½ bz	
Staats-Anl. v. 1859	5	98⅝ bz	
do. 1854, 55, A.	4½	89¾ bz	
do. 1857	4½	89¾ bz	
do. 1859	4½	89¾ bz	
do. 1856	4½	89¾ bz	
do. 1864	4½	89¾ bz	
do. 1867 C.)	4½	89¾ bz	
do. (A. D.)		89¾ bz	
do. von 1868 B.	4½	89¾ bz	
do. 1850, 52 conv.	4	89¾ bz	
do. 1853	4	81⅞ bz	
do. 1862	4	81⅞ bz	
do. 1868 A.	4	81⅞ G	
Staatsschuldscheine	3½	77⅞ bz	
Präm.-St. Anl. 1855	3½	117½ B	
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	62¾ bz	
Kur- u. Neum. Schld.	3½	— —	
Oderdeichbau Obl.	4½	— —	
Berl. Stadtobl.	5	99 bz	
do.	4½	91¾ bz	
do.	3½	74¼ bz	
Berl. Börs.-Obl.	5	97¾ bz G	
Pfandbriefe: Berliner	4½	— —	
Kur- u. Neum.	3½	72¾ bz	
do. do.	4	79½ bz	
Ostpreußische	3½	77 bz	
do.	4	82¼ G	[G
do.	4½	88¼ bz	5% 95¼
Pommersche	3½	71½ bz	[87¾ bz
do. neue	4	81⅞ bz	4½%
Posensche neue	4	82½ etw-bz B	
Schlesische	3½	— —	
Westpreußische	3½	72⅞ bz G	
do.	4	78⅛ bz	
do. neue	4	— —	
do.	4½	85½ G	
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	86 B	
Pommersche	4	85¼ G	
Posensche	4	83¾ G	
Preußische	4	85½ bz	
Rhein-Westf.	4	90¼ bz	
Sächsische	4	86¾ bz	
Schlesische	4	85⅞ G	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —	
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	92 bz	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	Verloosung.	
do. 100fl. Kred. L.	—	Verloos.	[bz
do. Loose (1860)	5	75⅞-½ bz ult. 75½	
do. Pr.-Sch. v. 64	—	61¾ G	
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	87 bz	
Ital. Anleihe	5	53⅛-⅜bz ult. 53⅞	
Ital. Tabak.-Obl.	6	87 bz	[et-54⅛ bz
Rumän. Anleihe	8	91⅛ bz	
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	54¼ etw-53¾ bz	
5. Stieglitz-Anleihe	5	67¼ G	
Engl. Anl v. J. 1862	5	84⅞ B	
do. 1864 engl. St.	5	— —	
do. 1864 holl. St.	5	— —	
do. 1866 engl. St.	5	— —	
do. 1866 holl. St.	8	— —	
Präm.-Anl. v. 1864	5	115⅞ bz	
do. v. 1866	5	111¾ bz	
Ruff. Bodenkred. Pf	5	84¾ bz	
do. Nikolai-Oblig.	4	67¼ G	II. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 68 bz	kl. 67
do. Cert. A. 300 fl.	5	93 bz	[bz
do. Pfdbr. in S. R.	4	67⅞ G	5% 67
do. Part. O. 500fl.	4	100 bz	[B
do. Liqu.-Pfandbr.	4	55⅞ bz	
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7⅙ B	[-¼ bz
Amer. Anl. 1882	6	95¼ bz	ult. 95⅜
Türkische Anl. 1865	5	41⅛ bz	ult. 41¾
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	90½ G	[-⅞ bz
Neue bad 35fl. Loose	—	33¾ B	
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105 B	
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	106 bz	
do. 4½% St. A. v 59	4½	90½ G	
Braunschw. Anl.	5	— —	
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	16¾ B	
Dessauer Präm.-A.	3½	99 B	
Lübecker do.	3½	48¾ B	
Sächsische Anl.	5	— —	
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —	

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	106 G	
Berl. Kass.-Verein	4	172½ G	
Berl. Handels-Ges.	4	128¾ bz	
Braunsch. Bank	4	112½ G	
Bremer Bank	4	100½ G	
Coburg. Kredit-Bk.	4	92 B	
Danziger Priv.-Bk.	4	102 G	
Darmstädter Kred.	4	124 bz B	
Darmst. Zettel-Bk.	4	101¾ G	
Dessauer Kreditbk.	0	6⅞ bz	
Disk.-Kommand.	4	136 bz G (incl.)	
Genfer Kreditbank	0	13¼ G	
Geraer Bank	4	99 bz	
Gwb. H. Schuster	4	101 B	
Gothaer Priv.-Bk.	4	99¾ G	
Hannoversche Bank	4	91 bz	
Königsb. Priv.-Bk.	4	109 G	
Leipziger Kreditbk.	4	112¾ G	
Luxemburger Bank	4	120¼ B	
Magdeb. Privatb.	4	98½ B	
Meininger Kreditb.	4	116½ bz	
Moldau Landesbk.	4	70 etw bz	
Norddeutsche Bank	4	138½ G	
Oestr. Kreditbank	5	133¾-131¾-¼ bz	
Pomm. Ritterbank	4	89¼ G	ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	100½ G	
Preuß. Bank-Anth.	4½	145 G	
Rostocker Bank	4	116 G (incl.)	
Sächsische Bank	4	124½ G	
Schles. Bankverein	4	113 etw bz G	
Thüringer Bank	4	92¾ etw bz G	
Vereinsbank Hamb.	4	110½ G	
Weimar. Bank	4	92½ G	
Prß Hyp. Vers. 25%	4	105 G	
Erste Prß. Hyp.-G.	4	95 G	

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81 G	
do. II. Em.	4	80 B	
do. III. Em.	4½	— —	
Aachen-Mastricht	4½	74 G	
do. II. Em.	5	83 B	
do. III. Em.	5	82 G	
Bergisch-Märkische	4½	—	
do. II. Ser. (conv.)	4½	89½ bz	
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	73⅞ bz	
do. Lit. B.	3½	73⅛ bz	
do. IV. Ser.	4½	89 B	
do. V. Ser.	4½	88½ B	
do. VI. Ser.	4½	86⅞ bz B	
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —	
do. II. Ser.	4½	88¾ G	
do. (Dortm.-Soest)	4	82 B	
do. II. Ser.	4½	—	
do. (Nordbahn)	5	96⅛ bz	
Berlin-Anhalt	4	— —	
do.	4½	90¼ bz B	
do. Lit. B.	4½	90¼ G	
Berlin-Görlitz	5	86 B	
Berlin-Hamburg	4	— —	
do. II. Em.	4	—	
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	84 B	
do. Lit. C.	4	83 bz	D. 97¼ [bz
Berl.-Stett. II. Em.	4	78 bz	
do. III. Em.	4	78 B	
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	89 bz	
do. VI. Ser. do.	4	78 bz	
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	87 bz G	G. 87 bz [G
Cöln-Crefeld	4½	— —	
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —	
do. II. Em.	5	98½ G	
do.	4	82¼ B	
do. III. Em.	4	80 G	
do.	4½	89½ B	
do. IV. Em.	4	79⅞ bz	
do. V. Em.	4	80 G	
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	79½ B	
do. III. Em.	4½	— —	
do. IV. Em.	4½	85½ B	
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83½ etw bz B	
Lemberg-Czernowitz	5	63⅞ G	
do. II. Em.	5	71⅞ B	
do. III. Em.	5	71¼ etw bz G	
Magdeb.-Halberst.	4½	90 B	
do. do. 1865	4½	8[illegible]½ B	
do. do.	5	[illegible]5½ bz	
do. Wittenb.	3	65¾ bz	
Niederschles.-Märk.	4	84¼ bz	
do. II. S. à 62½ tlr.	4	82 B	
do. c. I. u. II. Ser.	4	8[illegible]½ G	
do. conv. III. Ser.	4	79½ B	
do. IV. Ser.	4½	88½ G	
Niederschl. Zweigb.	5	95¼ bz	D. 95¼ bz
Oberschles. Lit. A.	4	— —	
do. Lit. B.	3½	75 B	
do. Lit. C.	4	81 G	
do. Lit. D.	4	81 G	
do. Lit. E.	3½	73⅞ bz G	
do. Lit. F.	4½	88½ G	[87 G
do. Lit. G	4½	87⅛ bz	Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	270½ G	
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	232 bz B	
do. Lomb. Bons	6	96½ bz	
do. do. fällig 1875	6	95 bz G	
do. do. fällig 1876	6	95 B	
do. do. fäll. 1877/8	6	93 G	
Ostpreuß. Südbahn	5	90⅞ bz B	
Rhein. Pr.-Obligat.	4	80¼ bz	
do. v. Staat garant.	3½	—	
do. III. v. 1858 u. 60	4½	87½ G	65r 87½ bz
do. 1862 u. 1864	4½	87½ bz G	[B
do. v. Staat garant.	4½	— —	
Rhein-Nahe v. S. g	4½	88 bz	
do. II. Em.	4½	88 bz	
Ruhrort-Crefeld	4½	— —	
do. II. Ser.	4	— —	
do. III. Ser.	4½	— —	
Charkow-Azow	5	83 G	
Jelez-Woron.	5	82½ G	
Kozlow-Woron.	5	83⅜ bz	
Kursk-Charkow	5	83 G	
Kursk-Kiew	5	83 bz	
Mosko-Rjäsan	5	87 G	
Rjäsan-Kozlow	5	83¼ bz	
Schuja-Iwanow	5	83 B	
Warschau-Teresp.	5	83 bz	kl. 83 bz
Warschau-Wiener	5	82¼ bz	kl. 82¼ G
Schleswig	4½	86 B	
Stargard-Posen	4	— —	
do. II. Em.	4½	— —	
do. III. Em.	4½	88¼ B	
Thüringer I. Ser.	4	82 G	
do. II. Ser.	4½	91 G	
do. III. Ser.	4	82 G	
do. IV. Ser.	4½	91 G	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	36 etw bz	
Altona-Kieler	4	110 G	
Amsterdm-Rotterd.	4	?9½ bz	
Bergisch-Märkische	4	117½ bz	n. 113½
Berlin-Anhalt	4	196 bz	[bz B
Berlin-Görlitz.	4	56½ bz	
do. Stammprior.	5	87⅞ G	
Berlin-Hamburg	4	152 etw bz	
Berl-Potsd-Magd.	4	223½ bz	
Berlin-Stettin	4	132¼ bz	
Böhm. Westbahn	5	97¾	
Bresl. Schw.-Frb.	4	108¼ bz G	
Brieg-Neiße	4½	86 G	
Cöln-Minden	4	133⅝-⅜ bz	
do. Lit. B.	5	97¼ bz	
Galiz. Carl-Ludwig	5	96¾-⅝-¾ bz	
Halle-Sorau-Gub.	4	42½ bz G	
do. Stammprior.	5	70¼ etw bz	
Löbau-Zittau	4	— —	
Ludwigshaf.-Bexb.	4	163¼ G	
Märkisch-Posen	4	35 bz	
do. Prior.-St.	5	59½ bz	
Magdeb.-Halberst.	4	118etbzG n. 112½	
do. Stamm-Pr. B	3½	67 bz G	[bz
Magdeb.-Leipzig	4	187¾ bz	
do. do. Lit. B.	4	87⅝ etw bz	
Mainz-Ludwigsh.	4	134½ bz G	
Mecklenburger	—	— —	
Münster-Hammer	4	86 G	
Niederschles.-Märk.	4	86 bz	
Niederschl. Zweigb.	4	91¾ bz	
Nordh.-Erf. gar.	4	— —	
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	63 bz	
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll. 66 B	
Obersch. Lit. A u. C.	3½	163¾ bz	
do. Lit. B.	3½	148¾ B	
Oest.-Franz.-Staats.	5	206¼-7½-6¾ bz	
Oest. Südb. (Lomb.)	5	98-½-¼ bz	
Ostpr. Südbahn	4	28½ B	
do. St.-Prior.	5	57⅞ bz G	
Rechte Oder-Uferb.	5	78 bz	
do. do. St.-Pr.	5	92½ bz G	
Rheinische	4	115½ bz	
StP. Lit. B. v. St. g.	4	79 G	
Rhein-Nahebahn	4	23¼ bz	
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	88½ bz G	
Stargard-Posen	4½	92¼ bz	
Thüringer	4	132 bz G	
do. 70%	5	125¾ G	
do. B. gar.	4	vll 77½ B	
Warschau-Bromb.	4	— — kl.	
do. Wiener	5	60⅞ bz	

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 11/12 bz G
Gold-Kronen	—	9. 8 G
Louisd'or	—	112 G
Sovereigns	—	6. 24½ G
Napoleonsd'or	—	5. 13 bz
Imp. p. Zpfd.	—	465½ bz
Dollars	—	1. 11⅞ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99¾ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	81¾ bz
Russische do.	—	76⅝ bz G

Wechsel-Kurse vom 2. Januar.

Bankdiskont	5	
Amstrd. 250fl. 10T.	4	— —
do. 2M.	4	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	4	— —
do. 2M.	4	— —
London 1 Lstr. 3M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81⅝ B 81½
do. do 2M.	6	80¾ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	3½	— —
Leipzig 100Tlr. 8T.	5	— —
do. do 2M.	5	— —
Petersb. 100R. 3W.	6	85¼ bz
do. do. 3M.	6	84 bz
Warschau 90R. 8T.	6	76⅝ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.